

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Volksblatt. 1930-1933
46 (1932)**

286 (6.12.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-503584](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-503584)

Matadore der Politik

Eine interessante und zeitgemäße Porträtgalerie.

XII.

Oldenburg-Januschau der preußische Absolutist im Volksparlament.

Gewissenhaft klingen die Stimme und schrill
 rüber, aber dabei hat sie doch das stetig
 genannte Metall des demagogischen Tribünen,
 der sich als souveräne Beredsamkeit unersch-
 lter Tradition fühlt. Bei aller forschigen Derb-
 heit und geringstem Selbstbewußtsein ist der
 alte Glard von Oldenburg, Herr auf Januschau,
 kein Klotz. In seinem Volkern, genau wie
 wenn er sich feierlich gibt, steht List und Dummor.
 Auch die nachflappende Ehrenbeziehung erst für
 den Hindenburg des zweiten Wahl-
 ganges kommt wohl aus dieser Eulen-
 geisel-Gede. Nur Wehejer nehmen
 die Politik so ganz todern!

Wer erwartet, einen Junker zu
 sehen, in grünem Loden, Röhrchenhose
 an den Beinen, der Jägerhut mit
 Federbuschel auf dem Hinterkopf, der
 sich sich selber zurechtfinden. Da ist
 ein feiner, bis ins letzte distinguiertes
 alter Herr, im dunklen Cutaway, wie
 ihn die höheren preußischen Beamten
 zu lieben. Alles, was er am Leibe
 trägt, ist solide gearbeitet; der Schneider
 und die Weisnäherin sitzen sicher-
 lich in der Hauptstraße der Provinzial-
 hauptstadt. Auch der weiße Groß-
 spardart ist von geschickter Frei-
 hand korrekt modelliert, und die of-
 preußischen Worte, die daraus hervor-
 strömen, sind gut gewählt, mit den
 Worten genau an der Stelle, wo sie
 hingehören.

Wagen“, so erklärt er Besuchen seine Auto-
 mobil-Antipathie.
 Alles wird besser werden, wenn erst die
 Konservativen in Preußen wieder zur Macht
 gekommen sind. „Das Volk will seine an-
 gestammten Führer. Gott sei gelobt, meine Herr-
 schaften, der Souverän von Preußen ist jetzt das
 Volk!“ Daß es früher mal „Vog populi, vox
 Rindvieh“ beim Herrn von Oldenburg hieß —
 nun, auch ein königlicher Kammerherr muß der



COLT

neuen Zeit Konzeptionen machen. Das hindert
 ihn nicht, bei der Siebenhundertjahrfeier in
 Ostpreußen von der königlichen Preussischen Pro-
 vinz Ostpreußen zu sprechen. Auch bei anderen
 Gelegenheiten kann er sich so ein bißchen könig-
 treuen Geschichtsunterricht nur schwer vernein-
 en. „Der preussische Staat ist allein das Werk
 der Hohenzollern, die ihr Volk zu dem Gedan-
 ken erzogen haben: Wie diene ich? und nicht:
 Wie verdiene ich?“

Das waren andere Zeiten, so um 1910. Dama-
 ls las man es noch so: „Wenn es hart auf
 hart geht, ist der Adel bereit, sich um den Höfen-
 polsterkron zu scheren, bereit, den letzten Zol-
 len Pfund zu verzehren!“ Ein harter Joller-
 Souverän, der sich auf seine Paladine stützt, das
 war die Regierungsform nach dem Sturz der
 preussischen Magnaten. „Unser König absolut,

wenn er unsern Willen tut!“ Oder wie Glard
 von Oldenburg das ausdrückt: „Mang uns mang
 ist leener mang, der nich mang uns mang je-
 hört!“ Wogu braucht man da Parlamente?
 Da kann man auf den Köbel pfeifen. „Der
 König von Preußen und der deutsche Kaiser
 muß jeden Moment imstande sein, zu einem
 Leutnant zu fagen: Nehmen Sie zehn Mann
 und schließen Sie den Reichstag.“

Diese Sufarenattade für die Privilegien des
 Offiziersstandes, — es wäre kein Zustand, daß
 ein Leutnant, der doch nur seinem König ver-
 antwortlich sei, wenn er bloß an einer Gede laut
 hülte, schon die Wejorgnis haben müßte, daß es
 im Reichstag zur Sprache komme, — diese exze-
 ssiv royalistische Bramarbarerei hat den Herrn
 auf Januschau 1912 sein Reichstagsmandat
 gelolot.

Um so feister sah er im Herrenhaus, durfte
 sich des Vertrauens seines Königs, dem er so
 haudegenhart plump gehuldigt hatte, erfreuen
 und weiter in aller Öffentlichkeit seine Bürger-
 kriegsfanaren schmectern. „Ein energischer Stoß
 sofort, spart Hunderte von Toten hinterher.
 Also los auf die Schanzen, wenn noch geschickt
 werden sollen Vaterland und Besitz!“ — das
 war seine Stellungnahme zu einer preussischen
 Wahrfrechs-demonstration der Wejorgszeit.
 Geheimes Wahlrecht in Preußen! Ueberall
 läßt sich das doch nicht so organisieren, wie
 dasheim auf dem Gut bei der verfl. . . „Gehe-
 men“ Reichstagswahl! Da bekamen die Land-
 arbeiter Unzufriedenheit mit dem eingelegten richtigen
 konservativen Stimmzettel drin. Und wenn ein
 ganz Unerschämter nachsehen wollte, was er
 denn nun eigentlich in die Urne warf, da setzte
 es eine Kopfnuß vom Januschauer Inspektor.
 „Wart, du Vorwah, wecht nich, Wahl is doch
 heheim!“

Selbstverständlich machte der Major der
 Landwehr den Kriegsbetrieb mit, aber ebenjo
 selbstverständlich fand er taufenderlei Anlaß zu
 ärgerlicher Fronde, weil er doch nach wie vor
 den einzig echten Preußenpatriotismus und den
 originalsten Preußengeist selbst und allein
 erbegehacht hat. Das ergab seltsame Wider-
 sprüche zwischen unentwegtem Durchhalten des
 hohen Stappensoffiziers und der Kriegsjahotage
 des autokratischen Gutsbesizers. „Viehische
 Erzzenfuz Friß!“, schreibt er an den Innen-
 minister von Cobell, „Im Begriff, nach Polen
 auf meinem Posten zurückzukehren, danke ich
 Gott, die Schererei mit den Gütern los zu sein.
 — Es ist auf dem Lande jetzt tatsächlich uner-
 träglich mit den täglich wechselnden Verord-
 nungen. Ich bestelle 500 Morgen überhaupt
 nicht, und so machen es viele, weil die Unsicher-
 heit der Ernte und der Bestimmungen zu groß
 ist. Die Sache mit den Kartoffeln ist jetzt
 einigermaßen vernünftig, von den Schweinen
 wird die Hälfte in der Pöfelkonne verkauft.

Die Erbitterung auf dem Lande ist sehr groß
 und wird sich nach dem Kriege entladen. Dazu
 kommt, daß das Vertrauen zu der Obersten
 Heeresleitung in allen Kreisen immer mehr
 schwindet. Daß das Vertrauen zu der obersten
 Zivilleitung längst fehlt, weißt Du. Nun aber
 Schwamm drüber, Glard Oldenburg.“

Zum achtzigsten Geburtstag des Reichsprä-
 sidenten hat der alte Ofelbierpümpfing ein
 feines Ding gedreht. Er hat der Großindustrie
 als passendes Geburtstagsgeschenk das alte
 Stammutgut der Hindenburgs, Reudob, vor-
 geschlagen. Später erst merkten die Herren von
 Schlot und Esse, daß sie sich da was Böses in
 ihre gutbefestigte Subventionsposition hinein-
 gestellt hatten; ihr Trojanisches Pferd hat es
 Berthold Jacob genannt. In seinen kofpässigen
 persönlichen Erfahrungen mit dem herunter-
 gewirtschafteten Reudob ist es Hindenburg füm-
 fällig geworden und seinem Gerechtigkeitssinn
 billig, daß hinsichtlich des notwendigen Groß-
 grundbesizers die kassischen Besitzlichen zuzusehen
 müßten. Darum Ofelbier!

Ueberdies sind die Güter Reudob und Janu-
 schau unmittelbar benachbart. Diese politisch be-
 deutungsvolle Gutsnachbarschaft war überhaupt
 erst der Anlaß, daß Jugenberg dem alten Kam-
 merherrn noch ein Mandat gab.

Jorisch und unbestimmt wie je, sprang 1930
 der damals fünfundsiebzigjährige Paladin noch-
 mals in die Parlamentsmanege, immer noch ein
 parlamentarischer Enfant terrible, das sofort mit
 Groener und Brüning Stunt bekam und
 nicht anstand, zu erklären, daß, wenn er jünger
 wäre, er den Deubel tun würde und woanders
 sein als bei den Nazis.

Allerdings bleibt der ostpreussische Flak stets
 ein zitterlicher Gegner. Er hat dem alten August
 Rebel immer Achtung entgegengebracht und er
 hat nie, auch in ischärfster Polemik nicht, verübt,
 dem grauen sozialistischen Feuerkopf etwas von
 seiner Größe abzulegen. Und auch Brüning,
 mit dem Oldenburg doch sicherlich nicht fraterni-
 siert, hat er das Atteit ausgeföhelt, er sei „nach
 Bismard der Beste“. Immerhin ist es ein alter
 Fruch, der solches Lob auspricht. Bösartige Ge-
 schichtskenner nehmen wohl mit Recht an, hier
 sei der Bismard von 1862 gemeint, der gegen
 den Willen einer kompakten Parlaments-
 majorität in flagrantem Geheiß und Verfas-
 sungsverletzung seine abgelebte Militärorlage
 durchpfeiftete.

Unter dem souveränen Herrscher, ebenjo wie
 unter dem souveränen Volk klingen die Lieb-
 lingsprüche des Januschauers alle mehr an
 das Exzerzierreglement denn an die Klassiker an.
 Alle lauten so ungefähr wie „Immer ran ans
 Leder! Jetzt heißt es, ent- oder weder! Front-
 heil!“

Mit Stolz und Kommandostimme berief er
 sich darauf, der älteste Offizier des Reichstages
 zu sein. Am liebsten wäre er jener spröde
 Offizier mit sehr Mann, der mit der jungen
 Volksvertretung Schluß macht.

Wer kennt die 7 Weltwunder?

Die sieben Weltwunder sind sprichwörtlich
 geworden. Aber die wenigsten Menschen wissen
 genau, welches eigentlich diese sieben Welt-
 wunder waren. Man kann ruhig eine Probe
 machen und wird finden, daß auch Menschen,
 die eine universale Bildung zu besitzen glau-
 ben, nicht imstande sind, sie alle zu nennen, ge-
 schweige Häheres über sie zu fagen. Zu ihrer
 Beschreibung kann es dienen, daß ja nur eines
 dieser Weltwunder in seiner ursprünglichen
 Gestalt erhalten ist, an die andern ist die Er-
 zählung mehr oder weniger lebendig ge-
 blieben.

Das einzige Weltwunder, das wir noch
 heute schauen betrachten können, ist die
 Cheops-Pyramide bei Gizeh, die merkwürdigste
 und rätselhafteste der Pyramiden. Kein Wan-
 derer ist Gegenstand zu vieler Ver-
 mutungen, Unterhaltungen und Erklärungen
 worden, wie diese Pyramide. Ganze Bücher
 sind über sie geschrieben worden, sie hat man
 durch wissenschaftlichen Streik entzündet, und noch
 heute ist die gleiche geheimnisvolle Macht
 die die Gemüter aus wie vor 2400 Jahren, als
 erstens vor ihr stand. Es ist schwer, sich eine
 richtige Vorstellung von den gewaltigen Aus-
 maß der Cheops-Pyramide zu machen. Jed-
 der der Seiten hat eine Länge von 232 Meter.
 Die Höhe ist 148 Meter. Man hat ausgerechnet,
 daß mindestens 200 Millionen Kilo Steine zur
 Errichtung dieses gewaltigen Denkmals er-
 bedigt waren. Diese unbeschreiblichen Mengen
 sind aus dem Negerland mittels des Nil ge-
 schleppt und dann zunächst über das Rotes ge-
 schleppt und darauf über Land an Ort und Stelle

geschleppt worden. Herodot berichtet, daß
 mindestens zehntausend Menschen zwanzig
 Jahre lang daran gearbeitet haben. Ihre Ar-
 beitskraft war billig, denn sie waren Sklaven.
 Ueber das Alter der Cheops-Pyramide gehen die
 Ansichten noch immer auseinander. Die einen
 meinen, daß sie an die hunderttausend Jahre
 alt sei, während andere behaupten, sie müsse
 vor etwa viertausend Jahren erbaut sein.

Die Schwebenden Gärten der Semiramis
 gelten als das zweite Weltwunder. Sie wur-
 den von der Königin Semiramis in der frühesten
 Babylonischen Kultur vor zweitausend Jahren
 erbaut. Die Gärten erstreckten sich auf
 einer Fläche von 125 Meter Länge und
 ebensolcher Breite und stiegen in Terrassen wie
 eine ungeheure, blühende Treppe zu den
 Mauern der Stadt empor. Sie wurden von
 künstlichen ausgeführten Säulen getragen,
 deren niedrigste eine Höhe von 25 Meter hatte,
 während die höchsten das Vierfache moßen.

Der Artemistemple in Ephesus war ein
 Musterbeispiel griechischer Baukunst und wurde
 im sechsten Jahrhundert v. Chr. ausgeführt.
 Die Zeustatue des Hhidias, die in dem
 Tempel der kleinen Stadt Olympia errichtet
 war, eroberte sich ebenfalls den Ruf, zu den
 sieben Weltwundern zu gehören. Der Statue
 war in dem sogenannten Goldenen Zeitalter
 Griechenlands auf Befehl des Perikles ausge-
 führt worden.

Die Grabstätte des Königs Mausolos (daher
 das Wort Mausoleum) wurde in der Stadt
 Halikarnessos, die in der Südwestküste von
 Kleinasien gelegen war, errichtet. Der König
 Mausolos, der sehr kunstliebend war und an
 seinem Hofe viele Gelehrte und Künstler ge-
 sammelte, hatte den Wunsch, für sich und seine

Frau Artemesia eine Grabstätte ausführen zu
 lassen, die den gleichen Ruhm bekäme wie die
 ägyptischen Pyramiden. Er beauftragte die
 hervorragendsten Architekten Griechenlands,
 seine Gedanken zu verwirklichen. Doch alle das
 Gebäude fertig war, starb Mausolos im Jahre
 352 v. Chr., aber die Königin ließ den Bau
 nach den vorliegenden Plänen weiterführen.
 Dies Mausoleum wurde zum Teil von den
 Johanniterorden niedergehauen, die in ihrem
 Kampf gegen den Sultan Soliman II. Baum-
 material brauchten für eine Festung. Spätere
 Ausgrabungen deckten einen unterirdischen
 Raum auf, einen Saal mit vielen Pfeilern und
 bemalten Wänden. In einem kleineren an-
 grenzenden Raum fand man einen Marmo-
 raltopf und darauf einen Helm. Man ver-
 muthet die Eröffnung des Sarkophages bis zum
 nächsten Tag, in der Nacht aber drangen Räu-
 ber in die Grabkammer und raubten alle be-
 wägen Gegenstände.

Der Kolos von Rhodos war eine Statue,
 die den Sonnengott darstellte, den man auf der
 Insel Rhodos vor allem verehrte. Die Stadt
 Rhodos war überhaupt mit vielen Kunst-
 werken und Statuen von ungeheurer Größe ge-
 schmückt. Es wird erzählt, daß sich auf der
 Insel etwa 300 Statuen befanden hätten. Der
 Kolos von Rhodos war von dem Bildhauer
 Chares ausgeführt worden und erhob sich an
 der Hafeneinfahrt. Die ein- und ausfahrenden
 Schiffe legelten zwischen den Beinen der Statue
 hindurch. Sie hatte eine Höhe von vierzig
 Meter und kostete unserem Gelde etwa
 anderthalb Millionen gelöst; es dauerte etwa
 zwölf Jahre, die Statue in Bronze zu gießen.
 Sie stand nur etwa sechsundfünfzig Jahre, dann
 stürzte sie bei einem Erdbeben um und zerbrach

in mehrere Teile. Wie groß die Statue war,
 kann man sich am besten vorstellen, wenn man
 hört, daß man einen der Namen nur mit
 großer Mühe mit beiden Armen umspannen
 konnte. Als die Araber die Insel eroberten,
 zertrümmerten sie die Reste der Statue völlig
 und verlaufen sie an einen Händler, der 900
 Kamele brauchte, um die Trümmer wegzus-
 chaffen.

Auf der Insel Rhodos in Mesopotamien be-
 fand sich das siebente Weltwunder, der Leuchtturm
 von Pharos. Diesen berühmten Leuchtturm
 ließ Ptolemäus erbauen und zwar von dem
 griechischen Baumeister Sostratos. Das Funda-
 ment soll aus massiven Glasblöcken errichtet
 worden sein, da man glaubte, daß dies Mate-
 rial am besten dem Wasser standhalten könnte.
 Der Turm soll 242 Meter hoch und sehr schön
 gemauert sein. Das Gebäude soll 200 große
 Räume enthalten haben und beherbergte eine
 achtschichtige Garnison. Doch eben brante ein
 riesiges Feuer, das die Schiffe weit draußen
 auf dem Meer landete. Noch bis um 1100 wurde
 dieses Feuer unterhalten. In Jahre 1375 stürzte
 der Turm bei einem furchtbaren Erdbeben ein.
 Damit war — außer der Cheops-Pyramide —
 auch das letzte der sieben Weltwunder ver-
 nichtet.

Aus den „Lutigen Wäutern“:

„Ich werde also den Wagen dort nehmen!
 Und ich möchte ihn her beschaffen!“
 „Ja, das siehst du ja selbstlich machen.
 Aber wir müssen Sie doch bitten, uns einige
 Referenzen anzugeben. Wir verkaufen nämlich
 im allgemeinen nicht per Kasse!“

Der Schuh der Untreue.

Nach zwanzig Jahren glücklicher Ehe.

Berliner Brief.
Das Scheidungsgericht mußte seine ganze Überredungskunst aufbringen, um nicht etwa ein junges, in Lebensdingen unerfahrenes, sondern um ein in reifen Jahren stehendes Ehepaar zu verhehlen, das zwanzig Jahre lang in bestem Einvernehmen gelebt hatte. Der Vertreter Max E. erhob gegen seine Gattin Elise den schweren Vorwurf der Untreue und brachte als sein Beweismittel einen kleinen, zierlichen, etwas ausgetretenen Schuh mit.

Zum näheren Verständnis der Prozeßmaterie muß erwähnt werden, daß die 40jährige Frau Elise für ihr Alter außerordentlich hübsch und jung aussieht, als wäre sie eine bessere Klavierspielerin als die Frau von 40 Jahren. Sie sieht sich nach der letzten Mode an, unterhält sich gerne mit Männern und hat um jo mehr Grund dazu, als ihr Gatte den ganzen Tag unterwegs ist.

Aber auch Herr Max E. ist nicht von Pappe. Für seine 48 Jahre ist er direkt von einer überirdischen Lebendigkeit und belüßt lieber alles, äußerlich und innerlich, was Frauen gefallen kann. Er ist gutmütig, leichtgläubig und fleischlich, aber er liebt es nicht, an der Kasse herumgeführt zu werden.

Und gerade darum handelte es sich, seiner Meinung nach. Eines Tages teilte ihm seine Gattin mit, sie habe sich entschlossen, ihn finanziell etwas zu entlasten und ein Zimmer in Untermiete zu vergeben. Herr E. fand das bedenklich, denn in einer Zweibett-Zimmerwohnung ist nicht viel Platz für eine dritte Person, besonders wenn die zwei Eigentümer so innig miteinander leben. Aber er legte nichts, dem Erfahrungssatz folgend: Was eine Frau will, das geschieht auf jeden Fall.

So zog kurz darauf der vermittelte Uhrmacher Bruno M. in die gute Stunde ein. Das Geschäft warf nicht viel Wert auf, aber als Untermieter fortbringen. Und da er schon an die letzte Zahl auf dem Bude! hatte, so war gegen ihn von keinem Standpunkt aus etwas einzuwenden. So schien es wenigstens. Aber der nicht mehr junge Untermieter ent-

schloß sich bald als ein Schürzenjäger. Frau Elise gefiel ihm; er verzag das nicht und benutzte jede sich bietende Gelegenheit, um ihr das zu sagen. Außerdem legte er noch eine merkwürdige Vorliebe an den Tag, die das Glück des Ehepaars ernstlich gefährden sollte. Herr E. vermag keine Unordnung und hatte seine Frau wiederholt gebeten, ihren rechten, schwarzseidenen Halbschuh mit dem hohen Gatten, der ihren kleinen Fuß besonders gut zur Geltung brachte, richten zu lassen; die Sohle war beschädigt und der Schaden verschwand kurz darauf aus der Wohnung und kam lange Zeit nicht wieder zum Vorschein. Auf Befragen des Gatten erwiderte Frau Elise ausweichend, der Schuster sei mit dem Schuh noch nicht fertig.

Eines Abends betritt Herr E. in Abwesenheit der Gattin, die im Kino weilte, das Zimmer des Untermieters, um sich eine Zigarette auszuborgen. Der Uhrmacher war ebenfalls nicht zu Hause; auf der Suche nach einer Zigarette öffnete der Hausherr den Nachttisch und entdeckte darin — den Schuh.

Als Vliegmatte machte er keinen Krach. Verließ nicht einmal die Wohnung. Klüßelte nicht den Untermieter, der behauptete sich ohne eine Scheidungsfrage anzusehen und, ohne der Gattin ein Wort zu sagen, gerichtliche Schritte zu unternehmen. Bis dahin lebte er mit seiner Frau friedlich weiter.

Schließlich kam die Sache auf. Der Uhrmacher gab sofort eine Ehrenklärung ab in dem Sinne, daß er keine Gemeinheit, Klüßelungen, die ihm besonders gefallen, zu stellen. Da er sein Zimmer selbst rein hielt, konnte Frau Elise keine Abnung davon haben, daß der spurlos verschwindende Schuh als reizendes Andenken beim Untermieter lag.

Erst bei Gericht ließ sich Herr E. besonnen, seiner Gattin Glauben zu schenken. Sie mußte sich aber verpflichten, von nun an keine Untermieter mehr aufzunehmen. Um allen Mißverständnissen aus dem Wege zu gehen, und zu vermeiden daß ihm das nächste Mal statt eines toten Schuhs gleich die ganze Frau gestohlen wird.

Die Luftreise des Herrn van Emmen.

Von G. Th. Rothman.



105. Er sah entsetzlich aus. Der schwarze Dreier triefte von seinen Kleidern. Und obwohl er ein Jammerer: „So bin unschuldig“, wurde er durch die ganze Stadt nach dem Polizeibüro geführt, und zwar sehr schwer gefesselt, als sei er der schlimmste Verbrecher.



106. Der Polizeikommissar postierte los mit ein Orkan, aber es ging so schnell, daß Herr van E. unmöglich flug daraus wurde. Er begriff wohl, daß es darum ging, was sie in Augsburg angeheilt hatten und er zitierte vor Ungit.



107. Dann wurde er mit einer schweren eisernen Kugel am Bein — damit er nicht weglassen konnte — in eine Kasse gesperrt. „Vater“, flüsternte Hans beim Abfiebernehmen, „wir werden dich retten. Hast nur auf auf, wenn du heute mittag spazieren gefüßert wirst.“



108. Am Mittag muhten alle Gefangenen im Garten Sträucher pflanzen. Das war eine schwere Arbeit, vor allem, wenn man's nicht gewöhnt ist. Auf einmal hörte Herr van E. ein leises Schnurren oben in der Luft. Er guckte vorwärts auf und natürlich war's der Beaulus. Hans hatte nun schon lange angst stehen, wie sein Vater den Apparat feuert und er machte es wie der beste Flieger!



109. Als Hans sah, daß der Vater ihn bemerzte, flog er tiefer und ließ den Anker fallen. Herr van E. sah zu und noch ehe die Wärter wußten was geschah, verschwand Herr van E. in der Luft. So schnell ging es, daß das schöne Gefangenentrappchen abwehte.



110. Das Ganze flog nun in nächster Richtung, bis man unter sich ein beständiges Dörchen sah. Man beschloß hier zu landen und den Beugel zu verlegen für den Fall, daß man wieder Jagd auf sie machen würde. Sie flogen sehr tief.



111. Aber der Hans dachte gar nicht mehr daran, daß an seines Vaters Bein noch immer die große Kugel hängte. Flüchtig schlug er damit gegen den Turm der Dorfkirche und mit Getrass stürzte die ganze Turmpitze herunter. Zum Glück wurde niemand verletzt.



112. Nach diesem neuen Unglück floge Herr van E. tiefer weiter und landete endlich in einem einsamen Weide. „Gras pflücken, schnell“, rief Herr van E. hervor und die beiden Vagabunden folgten dem Befehl. Der Beaulus wurde mit Gras und Freigen bedeckt. „Seht hier“, sagte Herr van E., „nun wird man mich oben nicht erkennen.“

London's größter Ärzteskandal

Ein berühmter Frauenarzt muß seine Praxis schließen.

Londoner Brief.
Der Sanitätsrat von London, die höchste Landesbehörde der Ärzte in allen Verfassungen und Ehrenangelegenheiten, befaßte sich dieser Tage mit der Genisationsaffäre des berühmten Londoner Frauenarztes Dr. Harold Burt-White, die in ganz England ungeheures Aufsehen erregt hatte. Ein bekannter Industrieller war dem allgemein beliebten Arzt, der sich umsonst umsonst verhalten und eine Berufsanklagen in jeder Weise schwer mißbraucht habe.

Es war anfangs unmöglich, etwas Näheres über diese Affäre zu erfahren, da sie vom Sanitätsrat mit äußerster Diskretion behandelt wurde. Erst als diese Standesbehörde über den berühmten Kollegen käufte, wurde es bekannt, daß Dr. Burt-White ein tolles Privatleben geführt und in der Wahl seiner Mittel ziemlich leichtsinnig gewesen war. Durch das Urteil des Sanitätsrates wurde ihm unterlagt, seine Praxis noch weiter in London ausüben.

Das Stillsitzen in der Speisekammer.
Dr. Burt-White gehörte seit Jahren zu den geschicktesten Ärzten von London und wurde vor allem von den Damen der Gesellschaft bevorzugt. Zu seinen Patientinnen gehörte auch die Gattin eines Großindustriellen, die zu ihm ein solches Vertrauen setzte, daß sie ihn zu ihrem Hausarzt wählte und mit ihrem Gatten bekannt machte. Zwischen dem Ehepaar und dem Arzt entspann sich bald ein Freundschaftsverhältnis; der Arzt wurde täglicher Gast im Hause des Industriellen.

Anlässlich einer Abendveranstaltung, die von dem Industriellen veranstaltet wurde, fiel es diesem auf, daß Dr. Burt-White übermäßig viel trank und es dann den Damen gegenüber an der nötigen Achtung fehlen ließ. Die Gattin des Industriellen behandelte er auffallend kameradschaftlich, und einer Verwandten von ihr machte er ganz unermutet eine Liebes-

erklärung. Er folgte ihr auch in die Speisekammer, von wo sie Wein holen wollte; da die beiden ziemlich lange wegblieben, kam der Hausherr ihnen nach und überraschte sie bei einer sehr verhängnisvollen Umarmung.

Liebesgespräch auf Grammophonplatten.
Es gelang dem Arzt, die Situation mit Hinweis auf seine Weingeistigkeit zu retten. Aber schon wenige Tage später bemerkte der Industrielle bei einem Nachmittagsbesuch, wie der Frauenarzt mit zwei Damen die Empfangsräume verließ. Er folgte ihnen unauffällig und überraschte sie in seinem — Wohnzimmer. Diesmal war die Situation jo eindeutig, daß der Hausherr sich veranlaßt sah, die drei Fälle zum Verlassen seiner Wohnung aufzufordern.

Durch Zufall erfuhr der Industrielle, daß seine Frau trotz der skandalösen Vorfälle den Verbleib mit dem Frauenarzt forschte. Durch einen Abhörapparat, der an ihre Telefonleitung angeschlossen war, konnte er feststellen, daß die beiden täglich miteinander sprachen. In seinem Entgegen mußte er mitanhören, wie seine Frau den Arzt mit den zärtlichsten Ausdrücken begrüßte; ein Zweifel darüber, daß sie ein intimes Verhältnis unterhielten, war unmöglich.

Der Industrielle reichte gegen seine Frau die Scheidungsfrage ein und verlangte von dem Arzt eine schriftliche Erklärung, in der dieser sich verpflichten sollte, jeden Verbleib mit seiner Geliebten abzubrechen und in dem kommenden Scheidungsprozeß gegen sie auszusagen. Dr. Burt-White lehnte dies ab, worauf die Anzeige an den Sanitätsrat erfolgte. Als Beweismittel gegen seine Frau bot der Industrielle dem Gericht Grammophonplatten an, auf denen er die Telefongespräche des Liebespaares aufgenommen hatte.

Mit dem Urteil des Sanitätsrates ist die Skandalaffäre nicht zu Ende. Der Scheidungsprozeß dürfte neue Enttüllungen und Beschuldigungen beider Parteien bringen.

Die holländische Autobörse.

Nachforschungen deutscher Versicherungs-gesellschaften und verschiedener kriminalpolizeilicher Behörden führten zu dem Ergebnis, daß seit längerer Zeit mit bestimmten holländischen Kreisen ein schwindehafter „Autobandel“ getrieben wird. Allein in den letzten Tagen sind 1700 in Deutschland gestohlene Kraftwagen in Holland

nachgewiesen worden. Viele Wagen sind von den Dieben und Helfern mit ordnungsgemäßen, aber auf unrechtmäßigem Wege beschafften Begleitpapieren verkauft worden. Durch die Tätigkeit eines holländischen Vertriebsbüros, das in 5000 Exemplaren einen „Stedbrief“ an sämtliche holländische Garageinhaber übermittelte, konnte ein rascher Einbruch in Deutschland gestohlenen Autos verhänglich gemacht werden. Es schweben zahlreiche Zivilklagen auf Herausgabe der Wagen.

Die erste Spur des unehrerlichen Autoschmuggels wurde in Utrecht festgestellt.

Zwei Augustanten wurden hier von Kriminalbeamten angefaßt.

Die Inhaber, die die Wagen lenkten, konnten jedoch nachweisen, daß sie die Autos auf holländischem Boden rechtmäßig erworben hatten. Die Autobesitzer sagten aber aus, daß der

Kauf in dem der deutschen Grenze nahen Nijmegen abgeschlossen worden war. In einem dortigen Restaurant wurde später ein Mitglied der Autoschieberbande erwischt; der aus Deutschland flammende Paul Breßer. Bei ihm fand man Namen und Adressen von zahlreichen Beteiligten.

Die „holländischen“ Autos sind zumeist in Berlin gestohlen worden. In einer Werkstatt der Diebe

erhielten die Wagen eine andere Nummer und einen anderen Anstrich. „In eigenen Kästern“ ist es vorgekommen, daß Wagen von einem bestimmten Typ, die morgens an einer der Autobörsen in Well oder Utrecht verlangt worden sind, mittags in Berlin von der Straße weggestohlen worden sind. Dann wurde von den Dieben nach Düsseldorf gebracht, daß „Tante“ (mit dem Beinamen des Wagens) dort in der Verkaufsbüro eintraf. Diese Verhältnisse legen darüber wieder an zwei Garagen in Rotterdam und Den Haag, daß die Wagen zur Grenzstation Well unterwegs seien. Hier ließen die Garageinhaber von beauftragten Mittelmannern die teuren Wagen zum Einheitspreis von 3400 Gulden erwerben. Sie behaupten, daß ihnen die Herkunft der Wagen unbekannt gewesen sei.

Rüsting der Kommunalfragen.

Heißer Kampf um die fünfsache Bürgersteuer. — Die Steuer vom Stadtrat abgelehnt, vom Magistrat beschlossen! — Nazis, Kommunisten und Bürgerliche in Front gegen Selbstverwaltung und gegen Arme und Bedürftige! — Was tut die Aufsichtsbehörde? — Weihnachtssaktion, Wohnungsbauförderung, Zins-senkung usw. unter Vorbehalt. — Vergnügungssteuer-Erleichterungen. — Wahlen.

Eine sei klar herausgestellt: Zum ersten Mal hat die Rüsting Stadtbewohner ihr vorbestimmtes Recht an die Stadterwaltung abgetreten. Sie versagte darauf, die im Inter-esse der Einwohnerlichkeit erforderlichen fünf-sachen Bürgersteuer zu beschließen. Die Rüsting hat nicht mehr nur die Gelege auszunutzen, sondern auch zu beschließen. Was sie dann auch ungenügend tat. Wer die Reden ihrer hörte, die an beiden Abenden ihre Ablehnung der Vorlage begründeten, wird sich des Eindringens der Bürger nicht erwehren können. Nicht nur die Bürgersteuer durch eine nationalsozialistische Partei, sondern um für sich Stimmung zu machen. Wer soll schon die Doppelsichtigkeit der Nationalsozialisten, die doch bulden, daß der allergrößte Teil der 144 Städte und Landgemeinden des Reiches nicht erwehren können. Nicht nur die Bürgersteuer durch eine nationalsozialistische Partei, sondern um für sich Stimmung zu machen. Wer soll schon die Doppelsichtigkeit der Nationalsozialisten, die doch bulden, daß der allergrößte Teil der 144 Städte und Landgemeinden des Reiches nicht erwehren können.

nicht über die Situation hinweg; sie seien nur zum Schein gestellt.
St.-M. Dr. Kuchhorn bringt die Stellungnahme der Nationalsozialisten erneut im abendlichen Sinne zum Ausdruck. Als er gegen die Sozialdemokratie zu polemisieren beginnt, singelt ihn der Vorsitzende mit der großen Glocke „zur Sache“. Kuchhorn geht nochmals auf seinen Protest in voriger Sitzung gegen den die Wohnungsmittelsteuer ablehnenden SPD-Antrag ein. Gegen die Steuer hätten die Nationalsozialisten schon vor der Entscheidung als die Steuererlässe in Oldenburg bekannt war. (Zuruf von Frau Fretzsch: „Wir werden's ja sehen!“) Abschließend setzt sich der Redner für die Annahme der Anträge seiner Fraktion ein.
St.-M. Howe (Kommunist) glaubt gleich Kuchhorn in der Preisberichterstattung nicht richtig geurteilt worden zu sein und hält eine Rechtskritik vor. Auch er beharrt auf seinen ablehnenden Standpunkt, da das Geld für die Kostenträger ja schon bewilligt worden sei. (Zuruf: „Aber es langt ja nicht!“)
Auch St.-M. Jählich legt den Standpunkt der Nationalsozialisten dar. Er erhebt Einsprüche gegen die Zurückweisung der 16 weiteren Vorlagen in der letzten Sitzung des Stadtrats und gegen die inzwischen auf dem Rathaus durchgeführten Einsparungsmaßnahmen.
Oberbürgermeister Dr. Raffraich verweist auf seine Darlegungen über die Kassenverhältnisse der Stadt in der vorigen Sitzung. Er erinnert an den Ausfall der Reichshilfe, an den Einkommensteuer-Rückgang und die Sparverordnungen, sei eine zwingende Notwendigkeit gewesen. Zum Antrag der Nationalsozialisten auf Anhebung der Wohnungsmittelsteuer bei der Ausschüttung der Reichshilfe sagt der Redner, daß im Vorjahr schon der Antrag zur Anhebung der Einkommensteuer gestellt wurde. In diesem Jahre wurde das weit weniger sein. Es sei kaum anzunehmen, daß der Reichsfinanzminister der Stadt die nationalsozialistische Landesregierung ihren Namen unter eine solche Anhebung der fünfsachen Bürgersteuer anbringen würde. Gegen die Einleitung eines dem NSDAP-Antrages entsprechenden Gesuches habe er nichts einzuwenden.
St.-M. Dr. Kuchhorn wird nochmals um Annahme seiner Anträge vorstellig.
St.-M. Eilts erinnert den Vortrager des NSDAP-Antrages daran, daß die Nationalsozialisten im Landtag ja die Mehrheit hätten. Sie könnten ihre Anträge dort annehmen oder dort die Wohnungsmittelsteuer-Anordnung außer Kraft setzen lassen. (Sehr richtig!) Wenn Rüsting durch Magistratsbescheid die fünfsache Bürgersteuer einführt, werde die nationalsozialistische Landesregierung ihren Namen unter eine solche Anordnung setzen! („Sehr gut!“ links.) Als Eilts meint, die Nationalsozialisten müßten also analog Herrn Dr. Kuchhorn's Auffreuten gegen ihre Regierung sein, ruf Kuchhorn: „Wir tun's ja gegen die Reichsregierung!“ (Große Heiterkeit.) — Der Vorsitzende Hingel's ist höchlich ab-
St.-M. Kraft (Soz.) führt ins Feld, daß die Erhebung der fünfsachen Bürgersteuer in Rüsting zugunsten der Armen der Armen erfolge. Wer diesen Teil der Einkommensteuer nicht noch tiefer ins Elend sinken lassen wolle, der müsse für die Vorlage stimmen. Der Redner hält die beiden NSDAP-Anträge für ausdieslos. Er hebt hervor, daß Dr. Kuchhorn sich seinen ganz Reben wohl für die Wohnungsmittelsteuer, für die Einleitung Rüsting Geldes nach Oldenburg sei, nicht aber für die Verwendung Rüsting Geldes in unserer Stadt selbst. Auch der Standpunkt des Herrn Howe, daß die beiden Kommunisten kritischer Kraft. (Zuruf von St.-M. Eilts und Ratsherrn J. Müller unterbricht der Vorsitzende.)
Es sprechen weiter St.-M. Dr. Kuchhorn, Vorsitzender Rietter (der mahnt, sich kurz zu fassen), St.-M. Howe und darauf St.-M. Eilts. Dielem entzieht der Vorsitzende das Wort, als er einzelne Sozialdemokraten persönlich angreift. Der Vorsitzende droht den weiter-sprechenden Kommunisten wiederholt an, ihn aus dem Saal entfernen zu lassen. (Große Anruhe.) Die nächste Rednerin ist St.-M. Frau Fretzsch (Soz.), die die unvollständige und widersprüchliche Haltung der Nationalsozialisten und der Kommunisten entsetzlich brandmarkt. (Auf Zwischenrufe von Eilts wird dieser zur Ordnung gerufen.) — St.-M. Mehrle (Soz.) gibt auf die Angriffe von Eilts eine Erklärung dahin ab, daß er als Vertreter der Arbeitslosen aus freiem Gewissen nicht mehr auf dem Herzen der Bürgersteuer-Bewerber stehen könne. Er rief die Rüsting nur in seine Gesetze geordnet weiterführen könne.

der Stadtratsitzung auf 10 bis 15 Minuten, das mit der Magistrat zu der Sachlage Stellung nehmen könne. — Die Magistratsitzung findet dann während der Pause statt.
Nach Wiederöffnung der Sitzung nimmt Oberbürgermeister Dr. Raffraich das Wort zur Abgabe folgender
Erklärung:
„Nachdem der Stadtrat durch eine zweimalige Abstimmung die Vorlage des Magistrats über die Erhebung der Bürgersteuer für das Kalenderjahr 1933 mit einem Satz von 500 Prozent abgelehnt hat, hatte der Magistrat die Frage zu prüfen, ob er von dem ihm gegebenen Rechte, an Stelle des Stadtrats einen solchen Beschluß zu fassen, Gebrauch machen will und muß. Der Magistrat hat diese Frage bejaht und somit die Erhebung der Bürgersteuer in Höhe von 500 Prozent des Landesbetrages für das Kalenderjahr 1933 beschlossen. Notwendig ist nunmehr noch die Genehmigung der Aufsichtsbehörde.
Eine nähere Begründung seiner Stellungnahme hält der Magistrat auf Grund der eingehenden Ausführungen des Oberbürgermeisters in der letzten Stadtratsitzung und auf Grund der Vorlage nicht für notwendig. Er will aber zum Ausdruck bringen, daß er sich unbedingt für verpflichtet hält, solange er ungeordnete Finanzzustände zu beheben hat, wie das aus eigenen Kräften noch eben möglich ist. Deshalb war auch ein Verzicht auf die Reichshilfe und auf die Bürgersteuer nicht möglich. Eine Möglichkeit, im laufenden Rechnungsjahre auf diese Einkommensquellen zu verzichten, wäre dann gegeben, wenn alle diejenigen Maßnahmen in der Selbstverwaltung eingeleitet würden, die neben der Unterstützung noch erfolgen, insbesondere alle Maßnahmen auf dem Gebiete der Arbeitsbeschaffung, des Wohnungsbaues und auch bezüglich der Weihnachtssaktion. Dadurch würde eine Ersparnis von rund 130 000 RM. sich erzielen lassen. Die Stadt könnte aber auch nicht damit rechnen, aus den Ausgleichsfonds, die beim Staat gefordert sind, irgendeinen Betrag zu erhalten, da erfahrungsgemäß hierbei immer Vorauszahlung ist, daß die eigenen Steuerquellen ausgeschöpft sind. Umgekehrt ist vor allem auch die Entwicklung im nächsten Etatsjahre. Eins steht aber ganz bestimmt fest, daß wir dann für den nächsten Etat die eingeworfenen Einnahmen angewiesen sein werden.
Der Magistrat hat schon mehrfach zum Ausdruck gebracht, daß die Ausführung aller Maßnahmen, die zur Unterstützung der Erwerbslosen und zur Behebung des Arbeitsmangels geplant sind, nur dann gelingen wird, wenn die Mittel aus der Bürgersteuer und aus der Reichshilfe zur Verfügung stehen. So drückend die finanzielle Belastung der Bevölkerung schon ist, so glaubt der Magistrat doch, daß es im Interesse der Gesamtheit der Bevölkerung richtiger, vor allem aber auch gerechter ist, den in Lohn und Brot stehenden eine weitere harte Last aufzuerlegen als die Unterstützung und Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen einzuschränken.“
Von sich aus setzt der Oberbürgermeister dem Sinne nach hinzu, daß die Ausführung aller folgenden Beschlüsse nur unter Vorbehalt erfolgen könne.

sich die vorhandenen sieben Räume aufteilen zu zwei zweizimmerigen und einer dreizimmerigen Wohnung; außerdem läßt sich das Dachgeschoss zu ebenfalls zwei zweizimmerigen und einer dreizimmerigen Wohnung ausbauen. Die Kosten sind vom Hochbauamt mit rund 8000 RM. veranschlagt. Der Magistrat hat dem Projekt zugestimmt; er will versuchen, vom obdenburgischen Ministerium aus Reichsmitteln für den Einbau von Wohnungen einen Zufluß zu erreichen, jedoch soll die Ausführung des Projekts von der Bewilligung nicht abhängig gemacht werden. — Der Stadtrat bewilligt die erforderlichen Mittel mit rund 8000 RM. nach.
Weitere Wohnungsbauförderung.
Die diesbezügliche Ermächtigungsvorlage für den Magistrat, die wir ebenfalls schon veröffentlichten, wird ohne Ausprache angenommen. Sie sieht die Freistellung von für die „Gagah“ vorgesehenen Geldern zugunsten von anderen Wohnungsbauinteressen vor.
Grundverwerb an der Peterstraße.
Mit dem Landwirt Wilhelm Müller, Antonshausen, ist ein Kaufvertrag geschlossen worden wegen des Grundstücks Ede Peterstraße und Pantier Weg. Herr Müller verkauft danach der Stadt das ihm gehörige Grundstück zur Größe von 2,782 Hektar hypotheken- und latentfrei für den Preis von 0,90 RM. je Quadratmeter. — Der Stadtrat beschließt je länger Ausprache das Gelände anzukaufen.
Übernahme der Straßen.
Die Vorlage auf Übernahme der Straßen zwischen Mühlweg und Kirchreihe und anderer steht jedoch zur Beschlussfassung. Auch sie wird angenommen, und zwar nach Ausführungen von St.-M. Wehrens (Soz.), der für eine ausgedehnte Herrichtung der Korrigationsstraße eintritt. Die Anhebung Wehrens' wird geprüft werden.
Feststellung der Jahresrechnung für 1931/32.
Die Jahresrechnung der Stadt und die Jahresrechnung des Betriebsamtes für 1931/32 werden ohne Ausprache genehmigt.
Verchiedene Nachbewilligungen.
Es wird beschlossen, folgende Beträge nachzubewilligen: an Ausgaben für Oldenburger 2200 RM., an Wohnen für 1500 RM., an verschiedenen Ausgaben des Wohlfahrtsamtes 1500 RM., für Klafühle (Reiderbehaftung) 25 000 RM., für Mühlsteine (Verleihen) 100 RM.
Zinsenkung für Wohnungsbau Darlehen.
Das Ministerium hat mit Wirkung vom 1. Januar 1933 den Zinssatz für die Oldenburger Staat gegebenen baren Baudarlehen (Landesdarlehen) auf 4 v. H. herabgesetzt. Der Magistrat schlägt daher vor: die Zinsen der herabgegebenen Darlehen und der Stillstandsdarlehen für den Wohnungsbau, soweit mit Wirkung vom 1. Januar 1933 auf 4 v. H. zu setzen.
Der Stadtrat stimmt der vorgeschlagenen Zinsenkung zu und beschließt, den für das vierte Vierteljahr 1932/33 erforderlichen Betrag von 1500 RM. nachzubewilligen.
Unterbrechung des Eigenes auf dem Bauhof.
Für die Einrichtung der Sidam-Abenstelle auf dem Bauhof werden die Räume zur Verfügung gestellt und 650 RM. Herrichtungskosten ohne Ausprache bewilligt.
Veränderung der Vergnügungssteuer-Ordnung.
Die Wirte haben Anträge auf Senkung der Biersteuer und der Vergnügungssteuer gestellt. Die Anträge gründen sich auf die zeitliche wirtschaftliche Lage sowie auf die unrichtige Behauptung in Wilhelmshafen und Rüsting. Die Lage im Wirtsgewerbe hat sich im Laufe des letzten Jahres ohne Zweifel außer-gewöhnlich hässlich gestaltet. Der Stadtmagistrat empfiehlt deshalb, den Anträgen in gewissem Umfang stattzugeben. Von einer Senkung der Biersteuer glaubt er absehen zu müssen. Dagegen hält er es für richtig, bei der Vergnügungssteuer entgegenzukommen. Der Magistrat hat entsprechende Beschlüsse gemacht. — Diese Vorschläge finden nach Ausführungen der St.-M. Eilts und Ebersbach (Hgl. Frdn.) die Zustimmung des Stadtrats.
Veränderung des Friedhofstatus.
Beschlissen wird, das Statut über den Oldenburger Friedhof in der Richtung abzuändern, daß fünfzig neue Beinhäute usw. in gewisser Einheitsgröße aufgestellt werden sollen.
Verchiedene Wahlen.
Die Amtszeit des auf Grund des Ratsbeschlusses gewählten Gemeindefriedhofes und Bezirksabgeordneten für die Stadt Rüsting läuft am 31. Dezember dieses Jahres ab; es muß für die nächsten drei Jahre Neuwahl erfolgen. Es wird beschlossen, den Baumeister Wilhelm Kreudenbach und den Zimmermeister Anton Eggerds wiederzuwählen. An Stelle des Armen- und Wohlfahrtspflegers Lumber-Enden wird für den Bezirk 15 der Seilbrunn Bruno G. u. d. Gerichstraße 14, gewählt.
Damit hat die Stadtratsitzung nach zweieinhalbstündiger Dauer ihr Ende erreicht.

der Sitzung wird um 5 Uhr vom Vorsitzenden die Sitzung eröffnet. Alle 26 Mitglieder des Stadtrats sind anwesend.
Um die fünfsache Bürgersteuer.
Die Bürgersteuer-Vorlage steht erneut zur Verhandlung. Hierzu haben die Nationalsozialisten zwei Anträge eingebracht. Der erste, der für den Fall der Ablehnung der Bürgersteuer gilt, fordert sie vom Magistrat die Einleitung von Schritten bei Staat und Reich, damit angeht die obdenburgischen Wohnungsmittelsteuer Rüsting die gleiche Summe an Reichshilfe erhalte, wie sie zugesagt würde, wenn man die Bürgersteuer einführt. Der zweite Antrag soll für den Fall der Annahme der Vorlage gelten. Darni verlangt man, weit-gehende Erleichterungen für die Minderbemittelten bei der Veranlagung zur fünfsachen Bürgersteuer.

Die Ausprache.
Als erster spricht St.-M. Eilts (Komm.), der angibt, seine Haltung sei unverständlich gegen die Bürgersteuer, zumal die Situation gegen die Anordnung der Wohnungsmittelsteuer in Oldenburg verfaßt habe. Der Redner kritisiert die Ausgabenperiode des Oberbürgermeisters vom letzten Dienstag. Er schließt zu den Beschlüssen des Stadtrats im Widerspruch.
Für die sozialdemokratische Fraktion äußert St.-M. Dood. Der Magistrat brauche, wie er behauptet, die Gelder und da diese keine der Bestimmung gleichen Beschlüsse man die fünfsache Steuer nicht, so werde Rüsting eine aber gefundene Bürgersteuer nicht annehmen. (St.-M. Fretzsch wint auf St.-M. Dood ist ihm daraufhin zu, worauf er antwortet ihn zu rufen a die Klingel.) Auch die nationalsozialistischen Anträge tauschen

Die Abstimmung.
Der erste nationalsozialistische Antrag wird mit Hilfe sozialdemokratischer Stimmen angenommen. — Ebenso findet der zweite NSDAP-Antrag eine Mehrheit.
Die Bürgersteuer-Vorlage wird mit 13 : 13 Stimmen vom Stadtrat endgültig abgelehnt.
Magistratskassene.
Der Oberbürgermeister beantragt sofort nach Bekanntgabe der Ablehnung eine Unterbrechung

Die weitere Tagesordnung.
Die weitere Tagesordnung wird sodann wie folgt erledigt:
Die häusliche Weihnachtssaktion.
Der Vorlage auf Einleitung einer Notstandsaktion für die Bedürftigen, Wohlfahrtsverbände, so wie zum Weihnachtstest wird mit Mehrheit zugestimmt.
Arbeitsdienstlager in Dangai.
Auch diese im „Volksblatt“ bereits zum Ausdruck gebrachte Vorlage wird ohne Ausprache zugestimmt verabschiedet. Dagegen protestiert St.-M. Eilts, der nicht mehr das Wort erhielt, da er sich zu spät meldete.
Schaffung von Wohnräumen.
Diese bekannte Vorlage, die die Errichtung eines massiven Bausatzes am Rüstinger Bahnhofs für rund 14 000 RM. vorsieht, löst auf den Widerspruch der beiden Kommunisten ihrem Sprecher Eilts antwortet St.-M. Kraft, der u. a. den Ausdruck des Vortragers zurückweist, daß am Bahnhof ein „Internierungslager“ eingerichtet werden solle. — Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Kommunisten angenommen.
Vorbildlicher Wohnungseinbau.
Das südliche Grundstück Güterstraße 127, das Bauernhaus Ede Friedentrage, enthält eine lebensräumige Wohnung mit großem Garten. Der jetzige Mieter, der Räume an zwei Familien obermietet hat, hat zum 1. Dezember dieses Jahres gekündigt. Es erhebt daher richtig, das Haus jetzt in kleinere Wohnungen aufzuteilen. Es lassen

Sozialpolitischer Wiederaufbau.

Die Totalpleite des Kaparertus als sozialpolitisches Gebiet muß für die Arbeiterklasse Veranlassung sein, schon jetzt, wo nach allgemeiner Auffassung die Krise ihren Tiefstand erreicht hat, für eine Lösung des Problems des sozialpolitischen Wiederaufbaus den Weg frei zu machen. Gemäß werden im Laufe des Winters noch dringlichere Fragen und Sorgen beschäftigt werden müssen; denn sehr wahrscheinlich wird in Kürze die Nazi-Koalition, die bei dem Berliner Verberstreich so schon in Erscheinung getreten ist, sich für die Schaffung von untramüßlichen Konflikten rechtlich bemühen. Das darf aber nicht davon abhalten, gerade jetzt im Zusammenhang mit den Mißerfolgen des Kaparertus von neuem die Forderungen der sozialpolitischen Front, die unter dem Druck der Krise so manchen Kopf verwirrt haben, aufzuheben, damit rechtzeitig eine vernünftige und fruchtbarere Erörterung über den Grundriß des sozialpolitischen Wiederaufbaus in Gang kommt.

In der Arbeitslosenfrage hat der Kaparertus einen vollen Mißerfolg zu verzeichnen, und zwar sowohl arbeitsmarktpolitisch wie auf dem Gebiet der Unterfügungsregelung. Auch sein Verstoß gegen das Tarif- und Schlichtungsrecht muß als ein voller Mißerfolg betrachtet werden. Problematischer liegen die Verhältnisse auf dem Gebiet der Sozialversicherung; denn die Herrentreiter sind nicht dazu gekommen, von der furchterlichen Blankotafel nach der restlosen Umpfängerung der deutschen Sozialpolitik, die sie sich vom Reichspräsidenten haben lassen, Gebrauch zu machen, und so auch hier selbst zu widerlegen. Immerhin ist auch hier bereits der Generalsturz festzustellen: die sogenannte Krise der Sozialversicherung, von der die sozialpolitische Front so gerne spricht, ist keine Krise des Sozialversicherungssystems, d. h. der inneren oder äußeren Struktur der Sozialversicherungsart, sondern nichts anderes als die fast automatische Folge der Wirtschaftskrise. Die wirtschaftliche Basis der Sozialversicherung kann entscheidend nur gestärkt werden durch Eindämmung der Arbeitslosigkeit und Wiederherstellung eines ausreichenden Lohnniveaus. Sobald diese beiden Voraussetzungen gegeben sind, werden die Finanzierungschwierigkeiten der Sozialversicherung, abgesehen von Spezialfällen wie dem der Knappschaft, sehr schnell ihr gefährliches Aussehen verlieren.

Auch darf man jetzt wohl annehmen, daß allmählich eine gewisse Klärung des Sozialversicherungsproblems eingetreten ist. Der soziale Zweck jeder Sozialversicherung ist die Versorgung von Arbeitnehmern, denen die Verwertung ihrer Arbeitskraft dauernd oder vorübergehend ganz oder teilweise unmöglich gemacht wurde. Der Gesichtspunkt der ausreichenden sozialen Versorgung wird deshalb beim Wiederaufbau der Sozialversicherung leitend bleiben, so z. B. auch in der Frage der Relation zwischen Rente und Lohn. Sind die Renten der Invalidenversicherung allgemein aufbesserungsbedürftig, dann kann man nicht mit dem Hinweis auf eine inzwischen erfolgte Lohnsentung eine Klärung des ohnehin schon nicht ausreichenden Rentenbezugs rechtfertigen wollen. Die einzelne Sozialleistung besteht nach wie vor auch maßgebend in der Debatte über den Sozialetat der Versicherungsträger. Nicht an der Höhe der gesamten sozialen Ausgaben, sondern nur an der Höhe der einzelnen Sozialleistungen kann man die Frage, ob Deutschland sich zu einem Fürsorgestaat im höchsten Sinne des Wortes entwickelt hat, prüfen. In einem Land, dessen Malienstand offensichtlich ist, kann nicht darüber getritten werden, ob Hilfe gewährt werden soll, sondern höchstens nur der gewöhnlichen Form. Dies zeigt sich aber noch nicht der Klärung geführt, daß die Form der Sozialversicherung als solche sich als ungewinnlich erwiesen hat. Am allerwenigsten besteht dieser Mißerfolg in den bis jetzt vorgenommenen Maßnahmen des Sparmaßnahmen, mit denen man in den meisten Fällen lediglich eine Verschiebung der Unterfügungslast von der Versicherung auf die Fürsorge herbeigeführt hat.

Wo nichts zu reformieren war, hat man vergebens gesucht. Wo wirklich eine Reform notwendig ist, gingen die maßgebenden Stellen bis jetzt um das Problem herum wie die Rüge um den heißen Brei. Für die Vereinfachung der Sozialversicherung ist bis jetzt so gut wie nichts geschehen. Diese Vereinfachung ist für die Gewerkschaften neben ihrer Forderung auf Stärkung der Selbstverwaltung seit langem ein wichtiges Kampziel. Leidet zu lösen ist das Organisationsproblem nicht; denn es hängt auch mit der allgemeinen Staats- und Verwaltungsreform zusammen. An einer bloßen Ersetzung des Einflusses der Ränderbürokratie durch den Einfluß der Reichsbürokratie haben die Gewerkschaften kein Interesse. Sie wollen eine Vereinfachung, die es der Sozialversicherung ermöglicht, ihre Aufgaben frei von partikularen Tendenzen im Reichsmaßstab einheitlich und gleichmäßig zu erfüllen.

Langemard vor dem Reichsgericht.

Nach 17 Jahren angeklagt. — Wer hat die Franzosen vor dem ersten deutschen Gasangriff gewarnt?

Wie schon mitgeteilt, begann vor dem Reichsgericht ein Landesratsprozeß. Angeklagt ist der Kraftfahrer August Jäger, ein heute 42jähriger Mann, dem ein mehr als 17 Jahre zurückliegendes Verbrechen, nämlich das des Kriegsverrats, zur Last gelegt wird. Jäger war schon am 22. Dezember vorigen Jahres in Bültingen von der Straße weg verhaftet worden. Damals wurde gegen ihn der Vorwurf erhoben, daß er in der Nacht vom 14. April 1915 die deutsche Front bei Langemard verraten habe. Damals soll er aus der deutschen Stellung zu den Franzosen übergegangen sein und ihnen den ersten, von deutscher Seite geplanten Gasangriff verraten haben.

Ein Zeitungsartikel bringt den Stein ins Rollen.

Jäger bestritt mit größter Entschiedenheit die Schuld an diesem Verbrechen. Er ist in jener Nacht, als er sich für einen Abendbild von einem Kameraden entfernt hatte, von einer französischen Patrouille gefangen genommen worden. Dabei habe man bei ihm das Gaspasschirm gefunden. Er, Jäger, habe auf die Fragen der Franzosen nur angegeben, daß die deutschen Truppen dies nur zum Schutze gegen Gasangriffe erhalten hätten. Sonst habe er keine Aussagen gemacht, zumal er auch keinerlei Einzelheiten gewußt habe.

Bis zum November 1919 verblieb Jäger in französischer Gefangenschaft. Dann kehrte er nach Deutschland zurück. Eine Zeitsung war er bei der Kraftfahrabteilung in Canstatt, machte den Kampfpflicht als Zeitfreiwilliger mit, war später mehrere Jahre bei der Ersten Straßabteilung und dann als Kraftfahrer tätig.

Gegen Jäger war schon im Jahre 1920 ein Verfahrnis in Gang gesetzt worden, doch bestritt er auch damals jedes Verbrechen, so daß das Verfahrnis eingestellt wurde. Ein ganzes Jahrzehnt blieb er unbehelligt, bis im Jahre 1930 ein französischer Zeitungsartikel die Sache erneut ins Rollen brachte, ohne daß Jäger vorerst davon Kenntnis hatte.

In der französischen Zeitschrift „Revue des Vintants“ vom Juli 1930 veröffentlichte der französische General Ferry einen Artikel „Ce qui s'est passé sur l'Yser“. In diesem Artikel war von dem ersten deutschen Gasangriff die Rede; unter anderem hieß es:

„Ein deutscher Ueberläufer, August Jäger, vom 234. Reserve-Infanterie-Regiment hat sich unseren Jägern ergeben und ist unsern Jägern übergeben worden.“

Das erbeutete Tagebuch des französischen Kommandeurs.

Im weiteren Verlauf des Artikels wurde behauptet, daß Jäger alle Einzelheiten des bevorstehenden Gasangriffs verraten habe. So soll er den Franzosen Einzelheiten über den Einbau der Gasflaschen, die Stellung der Geschütze um, durch den Dolmetscher erzählt haben. Unterstrich wurde dieser Artikel durch das Tagebuch eines französischen Obersten, das in den damaligen französischen Archiven in der Hand der Deutschen gefunden. In diesem Buch stand zu lesen, daß in der Nacht vom 14. April ein Gefangener des 234. Regiments verraten habe, daß die deutschen Soldaten kurz vorher in Roulers Unterwerfung in Gasangriff erhalten hätten und daß ein Angriff im Frontabschnitt Langemard-Straßabteilung geplant sei. Und als am 22. April die Deutschen einen Angriff unternahmen, sei dem Gefangenen gemacht worden, sollen die letzteren verifiziert haben, daß dieser Angriff längst verraten sei.

Der einzige Mann, der leugnete.

So kam Jäger schon damals in Verdacht. Er war der einzige Mann, der zu dieser Zeit vom Regiment 234 fehlte und sein Kompanieführer, der inzwischen gefallen ist, stellte ihm kein besonders günstiges Zeugnis aus. Der Offizier soll Jäger als feig bezeichnet haben, als einen Mann, der sich schon mehrmals von der Truppe entfernt hatte.

Jäger war ursprünglich Kraftwagenführer bei der Brigade. Dort soll er abgelöst worden sein, weil er Beziehungen zu der Zivilbevölkerung unterhalten hatte. So soll er einmal eine Weigerung in seinem Kraftwagen gefahren haben. Es heißt ferner, daß Jäger sich im Schützenabteilung befand, als er gemeldet habe, er habe erklärt dies mit seinen starken rheumatischen Schmerzen und daß er auch bei seinen Kameraden nicht gerade beliebt gewesen sei.

Die Frage der Sozialversicherungsform ist im tiefsten Grunde eine Frage der Staatsgestaltung. Sie verlangt daher eine klare Unterscheidung zwischen individualistischem und kollektivistischem Denken. Der Versuch, die Arbeiterklasse in Berufsstände aufzuspalten und damit Privilegien kleiner Schichten zu schaffen, während ein großer Teil ins Leere fällt, — jeder Versuch, die Sozialversicherung in ihrem Gebiet und Verberb abhängig zu machen von der Zufälligkeit der Prosperität eines Gewerbes oder eines Bezirks muß aufs härteste bekämpft werden. Die Sozialversicherung muß vom Prinzip der Solidarität beherrscht werden. Dieses Prinzip, das z. B. auch für die Kranenversicherung die Bedeutung eines Gefahrenausgleichs in den Vordergrund rückt, ist wichtiger als bei etwa aus der Not des Augenblicks geborene Gedenke, Mehrleistungen auf der einseitigen freiwilligen Beitragsleistung der Versicherten aufzubauen. Eine Sozialversicherung, die Bestand haben soll, muß auf der Basis einheitlicher Leistungen und Beiträge ruhen, muß geschert sein gegen eine Atomisierung durch Verluste die geringsten Risiken aus der großen Masse der

Zweifellost wird die Verteidigung, nach dem rein äußerlichen Tatbestand zu urteilen, seinen letzten Stand haben. Andererseits ist es natürlich fraglich, ob der französische Zeitungsartikel, dessen absolute Zuverlässigkeit sich ja schwer nachprüfen läßt und die Indizien sowie gewisse Fühlensmomente Jägers Schuld ausreichend werden begründen können. Der Fall wird dadurch schwerer, daß die Ereignisse bereits 17 Jahre zurückliegen und daß die Franzosen, wie sich aus dem Artikel des Generals Ferry entnehmen läßt, auch durch Flieger und auf anderen Wegen mancherlei von der deutschen Front erfahren hatten.

Jäger bestritt in der Verhandlung, sich im Sinne der Anklage schuldig gemacht zu haben. Er sei in der fraglichen Nacht gelegentlich eines Ausreitens von einer französischen Patrouille gefangen genommen worden. Den ihm zur Last gelegten Verbrechen habe er schon aus dem Grunde nicht begangen können, weil ihm von dem beschuldigten Kameraden kein Gaspasschirm gemeldet sei.

Am Morgen nach seiner Gefangennahme sei er in einem Gefährt von dem Dolmetscher im Beisein eines hohen französischen Offiziers vernommen worden. Der Offizier habe ihn mehrfach mit dem Rauf in sein Gefährt geschlagen und ihm auch einen Dolmetscher beigegeben, der ihm nichts auszuliegen wollte. Die Franzosen wollten die Bestimmung des bei dem Gefangenen gefundenen Gaspasschirms wissen. Hierbei sei ihm erklärt worden, man wisse ohnehin, daß ein deutscher Gasangriff geplant sei.

Es wurden dann die Kriegstagebücher des Regiments und Nachrichten verlesen, aus denen hervorgeht, daß am 10. April im Abschnitt des 234. Regiments die Gasflaschen eingebaut worden seien.

Kriegskameraden als Zeugen.

Eine Reihe von Kriegskameraden des Angeklagten wurden als Zeugen verhört. Einer von ihnen erklärte, daß er in der Nacht vom 14. April gefangen sein sollte, im Arrest gewesen sei, sei er für einen Abendbild entfernt worden, sei er von einem Soldaten beauftragt worden. Wofür sei verschwand jedoch Jäger spurlos. Der Soldat erklärte sofort Meldung und man suchte nach dem Ueberläufer, jedoch ohne Erfolg.

Der zweite Zeuge erklärte weiter, daß Jäger bei seinen Kameraden nicht sonderlich beliebt gewesen sei, weil er älter war und sich darauf einiges einbilden könne. Den Soldaten seien kaum Einzelheiten über die Truppenstärke und Aufstellung der Geschütze bekannt gewesen.

Der nächste Zeuge, ein Metallarbeiter namens Wagner, las einen Brief, den er im Schützenabteilung neben dem Angeklagten, Wagner erklärt, geben habe damals gewußt, daß Gasflaschen eingebaut worden seien. Dies habe auch dem Angeklagten nicht entgehen können. Er könne auch nicht in dem Grabenschnitt, den er angibt, gefangen genommen worden sein, da dieser durch einen deutschen Flieger gefahren war. Der Angriff, den Jäger verraten haben soll, sei am 22. April erfolgt. Damals gelang es, Langemard zu nehmen. Französische Gefangene, die bei dieser Gelegenheit gemacht wurden, erzählten dann, ein deutscher Offizier (Jäger) habe ihnen den Gasangriff schon lange vorher verraten.

Es wurde dann auch bei der Verurteilung Langemards erbeutete Tagebuch des französischen Obersten vorgelesen. In diesem Buch wird angegeben, daß ein Angehöriger des 234. Regiments den bevorstehenden Gasangriff verraten habe.

Im Anschluß daran kam der Artikel des französischen Generals Ferry zur Sprache, durch den die Anklage gegen Jäger erhoben wurde. Der Artikel ist, daß Ferry in diesem Aufsatz der französischen Heeresleitung den schweren Vorwurf macht, sie hätte die Aussage des Ueberläufers Jäger bagatelisiert und nichts vorvermerkt. Die Folgen seien auch fürchterlich gewesen. 40 000 alliierte Soldaten, 18 000 Franzosen und 22 000 Engländer seien auf dem Wege geblieben. Das alles hätte man bei einer gewissen Berücksichtigung der Aussage Jägers verhindern können.

Jäger erklärte hierzu, daß er mit dem Verurteilten nichts zu tun habe. Die Verteidigung vermisst darauf, daß der Artikel des Generals Ferry mit einer bestimmten Tendenz geschrieben worden sei. — Nach einigen Zwischenvernehmungen wurde der Prozeß auf den 9. Dezember vertagt.

Im Kampf um den sozialpolitischen Wiederaufbau muß die Arbeiterklasse heute mehr denn je ihr großes Gemeinheitsideal, den Gedanken des Kollektivismus herausstellen. Dieses Gemeinheitsideal möchte die Sozialreaktion zerstören, weil sie nur so einen Sieg von Dauer davontragen kann. Und also muß zur Verteidigung dieses Ideals der geschlossene Widerstand der Arbeiterklasse eingesetzt werden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Sende. Vom 1. Mai bis zum 31. März 1933. Die Rundschau der Volkspartei wird am Abend den Erwachsenen durch einflügelige Bildstrifen und Vorträge das Wirken und die Vorteile der Volkspartei erläutern.

Dhmlische Beschäftigung der Woflfahrtserwerbslosen. Das Bestreben der Gemeindeverwaltung und -Vertretung geht dahin, nachdem durch Verordnung bestimmt ist, daß keine Aussteuerung aus der Rentenkasse bis zum 1. April 1933 erfolgt, die Woflfahrtserwerbslosen der Gemeinde möglichst reiflos in Arbeit zu bringen, um diese allmählich wieder in die Fürsorge des Reiches zurückzuführen. Bekanntlich hat die SPD diesen Standpunkt schon von jeher im Gemeinderat vertreten. Seitens der Gemeinde werden zur Zeit etwa 20 Mann in Nichtaussteuerungsarbeiten der Woflfahrtserwerbslosen in Mann in die der Hemmelsbäcker Kaffeehandlung mit Herstellungsarbeiten dieses Woflfahrtserwerbslosen. Bestehende Arbeit ist von dem Amtshauptmann vermittelt. Durch seinen Einfluß sollen weitere 15 Mann in Woflfahrtserwerb bei der Anlegung von Wegen eingesetzt werden. Hier ist die gefällige Seite allerdings noch nicht geklärt. Doch hofft der Amtshauptmann, diese Arbeitsmöglichkeit bald positiv zum Abschluß zu bringen. Weiter will er die Landwirte in der Gemeinde bewegen, mehr landwirtschaftliche Arbeitskräfte aufzunehmen. Das offene Arbeitslager des freiwilligen Arbeitens in Spargemeinschaften ist ebenfalls vorläufig fortzuführen zu können. Entstandene Geldschwierigkeiten mit dem Geldungsamt scheinen sich beordnen zu lassen; es soll aber eine Einigung und Prüfung der dort beschäftigten jungen Leute nach Bedürfnis vorzunehmen werden, da die Ueberweisung der Leute zu nach politischen Gesichtspunkten erfolgte und Angehörige der NSDAP und Säuglinge von Landwirten meist bevorzugt wurden. Es muß verurteilt werden, diese Arbeitsmöglichkeit zu erhalten, da nach einer Reichsregierung die Einrichtung neuer Jäger zunächst nicht mehr zugelassen ist. Den Rest der Woflfahrtserwerbslosen Leute der Gemeinde glaubt der Amtshauptmann auf Grund der von ihm eingeleiteten Schritte in Arbeitslager des Amtes Bedach überführen zu können. Er will selbst eine Besprechung mit den in Frage kommenden jungen Erwerbslosen herbeiführen. Das Amt Bedach hat ein großartiges Arbeitsprogramm auf der Grundlage des freiwilligen Arbeitsdienstes organisiert. Neben von dem Amt selbst eingerichteten Jägern haben Organisationen, wie NSDAP, Stahlhelm, Innere Mission um hier Jäger aufgezogen. (Wo bleibt das Reichsbanner?) Die Rot macht auch die jungen Mädchen aus unserer Kreise, in die Woflfahrtserwerb, besonders dann, wenn die Arbeitsvermittlung durch die Gemeinde vorgenommen wird. Wir müssen die jungen Leute der Aufsicht und dem Einfluß der politischen Gegner überlassen. Wer will das verantworten? Diese Frage erhebt sich dringlich. Die Arbeitsvermittlung erhebt sich täglich 50 bis 60 bis 100 bis 150 Woflfahrtserwerb, Unterbringung usw. berechnen. — Die Woflfahrtserwerber der Gemeinde erhalten den für diesen Betrag seitens des Landesarbeitsamtes Niedersachsen festgesetzten Stundenlohn von 54 Pf. für 45-minütige Arbeit. Am Gehältn der Erwerbslosen ist ihnen aber ein Barverdienst zu zahlen, der von 30 Woflfahrtserwerb. Ein neuerlicher Antrag auf Zahlung von 30 Woflfahrtserwerb die Woche dürfte selbst von den Antragstellern nicht ernst gemeint sein. Ober hat man Dhmlische als Verleumdungen einer verantwortungsvollen Katastrophopolitik angesehen? Wenn man grundsätzlich auf einen Barverdienst von 30 Woflfahrtserwerb als nicht zu hoch bezichtigt will, so ist doch immer das alte Sprichwort maßgebend gewesen: „Wo nichts ist, da hat logar ein Kaiser kein Recht verloren!“ Und dann handelt es sich hier um eine Notstandsarbeit, was nicht vergessen werden sollte.

Weiter erlauben die Erwerbslosen in einer Eingabe an die Weidnachtsbeihilfe. Zur die Notwendigkeit einer diesjährigen Weidnachtsbeihilfe war seitens der SPD, allerdings schon in der letzten Sitzung des Weidnachtsbeihilfe hingewiesen. Man muß zugeben, daß die einzelnen Forderungen der Erwerbslosen in diesem Falle in angemessenen Rahmen liegen. Die SPD ist der Auffassung, daß möglichst die Höhe des Vorjahres wieder zugrundegelegt werden. Die NSDAP-Fraktion wünscht ebenfalls in einem Antrag die Bewilligung einer Weidnachtsbeihilfe für die Hilfsbedürftigen der Gemeinde, verlangt aber, daß diese Hilfe in Form von Lebensmitteln und Naturalien zum Ausdruck komme. Derlei Antrag soll dem Stadtrat Oldenburg vorliegen. Zur Aufbringung müßte gegebenenfalls nochmals eine Hausammlung vorgenommen werden, worüber die Weidnachtsbeihilfe in seiner nächsten Sitzung Bescheid zu fallen hätte. Da eine erneute Hausammlung keineswegs die notwendige Hilfe herbeiführen wird und die Gemeindekasse eine gähnende Leere zeigt, kann die Gemeindeverwaltung die Bewilligung einer Weidnachtsbeihilfe nur von der Annahme einer 500fachen Bürgersteuer für das laufende Jahr 1. Januar 1933 bis 31. Dezember 1933 abhängig machen. Die nächste Gemeinderatssitzung wird zeigen, ob die Gemeindevertretung die Bürgersteuer sinken wird. Bei einer Ablehnung entfällt auch die bisher gewährte Notstandsbeihilfe des Reiches. Der Gemeinderat steht jetzt wieder einmal vor einer wenig beneidenswerten Aufgabe, auf der einen Seite eine weitere steuerliche Belastung der schon schwer belasteten Erwerbslosen, auf der anderen Seite die Hilfe und Unterstützung gebührender notleidenden Mitmenschen, und über den Häuptern der unglücklichen Gemeinderäte das Damoklesschwert des Reiches schwebend: Bemittelt zu nicht, dann überlasse ich dich der Fein, dann perzen wir der Gemeinde die diesjährigen Ausgaben. Und wer wäre dann in ernstlicher Bedrohungsgefahr? Der Hilfsbedürftige! So würde die Bürgersteuer gerechter gesteuert sein, dann würde die Entscheidung nach dem Ältesten nicht so schwer fallen, aber ...? Das Amt eines Gemeinderates steht heute nachdrücklich nicht still. Er steht immer im Mittelpunkt des Weidnachtsbeihilfe! Wie hat es richtig gemacht! Er wird zum ungewollten Ausführgesamt einer unheilvollen Reichspolitik!

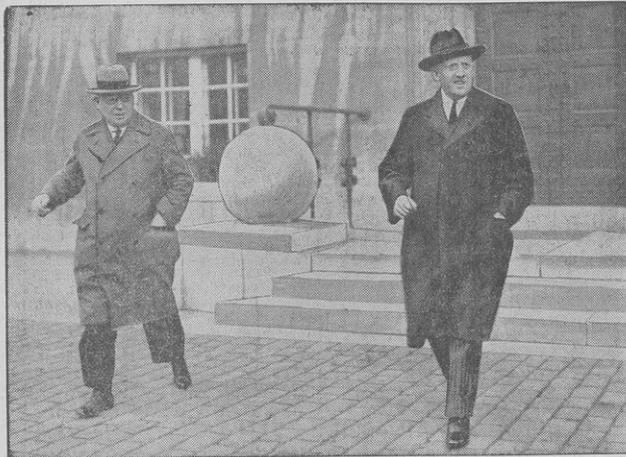
„Mensch, dein Hund gefällt mir nicht. Vor lauter Joteln kann man ja gar nicht sehn, wo vorn und hinten is.“

„Wart' ab, bis er bellt. Was bellt, is vorne.“

Landesbibliothek Oldenburg

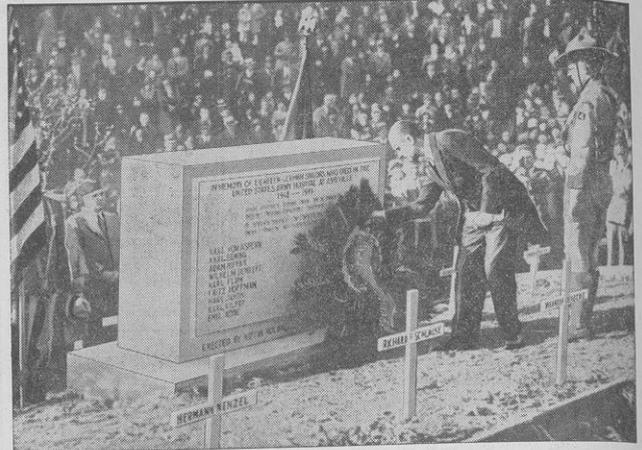
Bilder vom Tage

Auf dem Wege vom Reichswehrministerium zur Reichskanzlei.



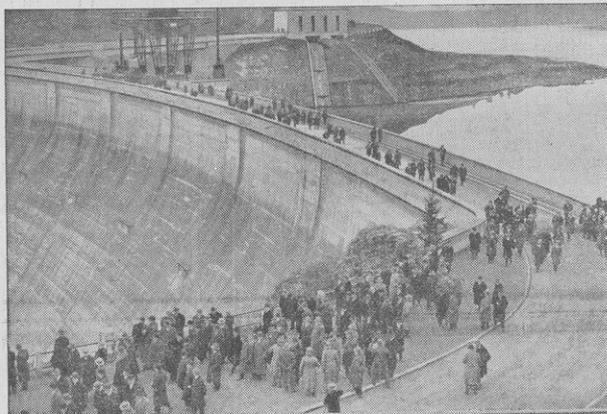
Der neue Reichkanzler von Schleicher begibt sich von seiner langjährigen Wirkungsstätte, dem Reichswehrministerium, zur Reichskanzlei, wo er die letzten Verhandlungen über die Regierungsbildung führt. Links: Der zurückgetretene Reichsarbeitsminister Dr. Schäfer.

Die Weihe des deutschen Ehrenmals in Asheville (USA).



Botschafter von Britzwich legt an dem Ehrenmal einen Kranz nieder. — Auf dem Friedhof von Asheville in dem amerikanischen Staat Nord-Carolina wurde ein Ehrenmal für 18 deutsche Matrosen eingeweiht, die dort während des Weltkrieges in das Hof gestorben waren.

Die Einweihung der Saale-Talsperre.



Oben: Blick auf den 65 Meter hohen Staudamm. Unten: Die Ehrengäste im Maschinenraum. Links Prof. Raab, der Vorsitzende des Aufsichtsrats, in der Mitte (ohne Hut) der thüringische Staatsminister Marzeller, neben ihm der preussische Handelsminister Dr. Schreiber.

Ungarn verleiht Kriegserinnerungsmedaillen an deutsche Frontkämpfer.



Die ungarische Regierung hat verfügt, daß die vom Reichsverweigerer Horst im Jahre 1930 gestiftete Kriegsgedenkmünze jetzt auch an deutsche Kriegsteilnehmer verliehen werden soll. Dieser Erlass zeigt, daß auch in Ungarn die Erinnerung an die deutsch-ungarische Kameradschaft von 1914-1918 umgewandelt ist.

Neue Uniformen für die englische Armee.



In einer Londoner Kaserne fand die Vorführung eines neuen Uniform-Modells statt, das bei der englischen Infanterie eingeführt werden soll. Die Uniform soll außerordentlich leicht sein und durch Verwendung von Schillertragen und Wüst-Outlets-Hosen dem Träger alle nur denkbare Bequemlichkeit bieten.

Monaco pensioniert seine „Armee“.



Die monacassische Armee zieht vor dem Fürstenpalais auf. — Der Zwergstaat Monaco hat sich infolge der geminderten Einkünfte seines Spielsaals entschließen müssen, seine Armee abzubauen. Allerdings bestand das ganze Heer aus nur 250 Mann, deren einzige Betätigung in der Nachparade vor dem Fürstenpalais bestand.

Zum St. Nikolaus-Tag (6. Dezember).



Der St. Nikolaus, jene Jahrhunderte alte Figur des Volksglaubens, tritt in der Nacht zum 6. Dezember wieder seine Rundreise zu den Kindern an. Er führt für die Braven einen Sack voll Süßigkeiten mit sich und füllt davon einige Stücke als Vorgekostung für Weihnachtsabend in die Schuhe. Den bösen Kindern aber zeigt er drohend die Rute.

Sti-Training auf Rollschuhen.



Ein Essener Ingenieur, W. Schürmann, hat einen eigenartigen Rollschuh konstruiert, der als ideales Trainingsgerät für den Skifahrer bezeichnet wird. Der Laufer rößt sich eben so wie beim Ski mit zwei Stöden ab und stellt dadurch die Bewegung des Skifahrers sich ohne Anstrengung zu eigen machen können.

Jahresabschluss Umschau.

Verfassung eines Fahrplans. In einem Hause an der See Mäulenweg und Friederikenstraße verleiht eine durchgeführte Handwerksgelehrte ein Fahrrad zu entwerfen. Sein Vorhaben wurde jedoch abgelehnt und der Leiharbeiter durch einen Beamten der nächsten Polizei festgenommen und ins Gefängnis eingeliefert.

Zur Milchpreisregelung.

Die jahresabschlussliche Preisregelung der Milchpreise ist eine Bekanntheit, die die Verbraucher der Milchindustrie kennen. Sie ist bisher 7 1/2 Pf. fest 8 Pf. Eine solche Regelung ist, wie die Behörde mittelt, anzuwenden und auch in anderen Städten üblich. Für Molkereimilch zahlen die Händler zur Zeit 16 Pf. Das ergibt einen Verbraucherpreis frei Haus von 22 Pf. Unbearbeitete Milch, sogenannte Bauernmilch, kann wesentlich — etwa 3 bis 5 Pf. — billiger geliefert werden.

Jahresabschluss Kulturelle.

Für heute nachmittag sind auf dieser Ausstellung im „Wissenschaftlichen Gesellschaftshaus“ am 7. Dezember die Vorträge der Kulturellen Abende fortgesetzt und auch am heutigen Vormittag einen guten Zuspruch. Auch auswärtige Interessenten finden sich ein.

Anmeldung zur Oberrealschule.

Die Anmeldung von Anfängern zur Oberrealschule hat nach einer heutigen Bekanntmachung am Donnerstag und Freitag vormittag zu erfolgen.

Ustia Jahra akt.

Am 7. Dezember feiert die Witwe Johanne Gröbe ihren 80. Geburtstag.

Von der Reichsmarine.

Der Flottenkommandant „Hela“ mit dem Flottenstab und Stab des Flottenkommandos an Bord hat gestern abend Kiel verlassen zum Marsch nach Wilhelmshaven. — Der Kreuzer „Leipzig“ und Artillerieleitboot „A 10“ sind gestern vormittag nach Cuxhaven zu dem Übergang in den Deutschen Bucht. „Fuchs“ lieferte in vergangener Nacht nach hier zurück und machte an der Mündung der Elbe Einfahrt. — Der Kreuzer „Emden“ ging gestern vormittag von Kiel zu Einzelübungen in der Ostsee wieder in See. Voraussichtlich Einlaufen in Wilhelmshaven am 8. Dezember nachmittags. — Die U-Boote „U 10“ und „U 11“ sind am 10. Dezember in der Ostsee im Bereich des Lohdeboots. „Tiger“ ging gestern von Kiel nach Osternöden in See. Voraussichtlich Rückkehr nach Kiel Freitag Nacht. — Das Torpedoboot „T 113“ verließ gestern mittag Kiel zu Einzelübungen in der Ostsee.

Vom Hafen.

Eingelassen sind heute vormittag: Motorboot „Marit“ von Osternöden, Motorboot „Fischer“, Motorboot „Waldsee“ und „Anna“ von Harburg mit Passagieren und Frachtgut. Der Schlepper „Rifon“ ist heute vormittag mit zwei Leuchtern, die zum Anlaufen bei den Leuchttürmen bestimmt sind, von Bremerhaven kommend hier eingetroffen. Ausgelassen sind heute vormittag: Motorboot „Göteborg“ mit Passagieren nach Osternöden, „Hans Heinrich“ mit Leuchtboot nach Oldenburg. Der Schlepper ist heute mittag wieder nach Bremerhaven in See gegangen.

Wettervorhersage und Hochwasser.

Wetter für den morgigen Mittwoch: Voraussichtlich schwachwindig, morgens neblig, tags auflockernd, kalt, Nachtfrost. — Hochwasser ist morgen um 8.15 Uhr und um 21 Uhr.

Schiffahrt und Schiffsbau.

Norddeutsche Frischdampfer-Reederei. Heute zum Markt gekommen: „Salzbur“, Kapit. Sponnen, von Island in Gestemünde; „Präsident“, Kapit. Sponnen, von Osternöden; „Waldsee“, Kapit. Sponnen, von Osternöden; „Hans Heinrich“, Kapit. Sponnen, von Osternöden; „Hans Heinrich“, Kapit. Sponnen, von Osternöden; „Hans Heinrich“, Kapit. Sponnen, von Osternöden.

Aus dem Oldenburger Lande.

Die Sozialisten der Landwirtschaft. Auf jeder Tagung der Landwirtschaftsvereine ist die Lebensart wieder von den hohen Preisen des Lebens zu sprechen. Das war auch bei den Versammlungen der Landwirtschaftskammer in Osterndorf der Fall. Über die Notlage der Landwirtschaft. Prüft man jedoch objektiv die Belastung, so ergibt sich, daß die Landwirtschaft gegenüber Gewerbe und Fabrikation schon günstig begünstigt ist durch die Abschaffung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge in den meisten Fällen der Selbstversorgung. Sehen wir uns zunächst die Krankenversicherungsbeiträge an. Für einen mittleren Dienstboten werden für Kost und Wohnung berechnet monatlich 51 RM., rechnet man den Lohn von 25 bis 35 RM., gleich insgesamt ist 86 RM., beträgt der Beitrag für den Monat bis 90 RM., davon ein Drittel für die Krankenversicherung, 41 RM., davon ein Drittel für die Unfallversicherung, 14 RM. Bei den weiblichen Dienstboten werden für Kost und Wohnung 42 RM., gerechnet, nehmen wir den gleich hohen Lohn wie für männliche, ergibt den selben Betrag. Übernimmt der Dienstbote die Krankenversicherungsbeiträge, so drückt sich dies aus schließlich in einem niedrigen Lohn. Aus für landwirtschaftliche Arbeiter mit einem Lohn von 21 bis 28 RM. in der Woche, nimmt ein Beitragssatz von 6,51 RM. in Frage. Dieser Betrag für 31 Tage, davon ein Drittel für die Krankenversicherung, 2,17 RM. Wir sagen schon Eingangs, daß die Belastung der Landwirtschaft nicht ausnehmend hoch ist. Die Dienstboten der Landwirtschaft und Arbeiter mit einem Dienstlohn, der bis auf aus schließlich befristete Arbeiter ist immer zur Anwendung kommt, auf die die Beschäftigten vom Beitrag befreit sind. In Invalideversicherungsbeiträge wollen wir die 3. Beitragsklasse rechnen gleich 0,90 RM., ist für den Arbeitgeber 45 Pf., pro

Wochne, in Ausnahmefällen 1,20 RM. oder 80 Pf. wöchentlich. Die Beiträge zur Unfallversicherung der Landwirtschaft betragen bei männlichen Arbeitern bei 300 Arbeitstagen für das Jahr hochgerechnet 10 RM., für weibliche 8 RM. Es ergibt sich also folgende Belastung der Landwirtschaft bei zwei beschäftigten Dienstboten: Krankenversicherung zwei mal 1,47 RM. pro Monat gleich 2,94 RM. oder für das Jahr 35,28 RM.; Unfallversicherung zwei mal 4,56 RM., gleich 9,12 RM. oder für das Jahr 109,44 RM.; Krankenversicherung und Unfallversicherung zusammen 82,08 RM., wo zu die 18 Reichsmark Unfallversicherung hinzukommen, rund also 100 RM., da wir allgemein 31 Versicherungstage pro Monat gerechnet haben. Heute ist bereits ein großer Teil der im Haushalt des Landwirts tätigen Söhne und Töchter bei der Krankenversicherung. Bei Heirat bleiben sie freiwilliges Mitglied der Kasse und nehmen dann die Einrichtungen der Kasse voll in Anspruch, wozu auch die Wohnhilfe gehört, und so wird oft aus der „lokalen Belastung“ eine soziale Entlastung. Das hindert nicht, von „lokalen Belastung“ zu reden.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Tab. 40 Einbruchsdiebstähle an festgestellt. Bei dem Landwirt Johann Süßberg in Jaderkreuzmoo wurde vor einigen Tagen ein großes Diebstahlslager gefunden. Inzwischen gelang es, nun insgesamt 40 Einbruchsdiebstähle aufzudecken, die von Süßberg meist Anfang Oktober d. J., einige allerdings bereits vor einem Jahr, begangen worden sind, und zwar meist in der näheren Umgebung. Der Mutter des Süßbergs war in der letzten Zeit das Verhalten ihres Sohnes aufgefallen, so daß sie Nachbarn davon Mitteilung gemacht hatte. Man fand u. a. 15 Senen, 12 Spaten und Schuppen, außerdem Sägen, Treibriemen, sonstiges Handwerkszeug, das St. von Neubauten weggeschleppt hatte, schließlich einen großen Fleischhaken in einem Gewicht von mehr als einem Zentner, den St. vom Pumpwerk Großemmen entwendet hat. Neufundgräben. Ein Filmabend der Volksfürsorge. Am letzten Sonntag veranstaltete die Volksfürsorge im Hotel „Zur Höhe“ einen Filmabend. Der Einlaß waren sehr viele Einwohner der Neufundgräben und Umgebung gefolgt, so daß der Saal voll besetzt war. Zwei Überfilme wies auf den Vorteil einer zweijährigen Versicherung hin. Doch auch der Humor kam durch einen Chaplin-Film zur Geltung. Anschließend streifte der Redner den Wert der Volksfürsorge, der Versicherung des schaffenden Volkes. Er verlor es, den Anwesenden Zuecht und Ziel der Versicherung und die hervorragende Stellung der Volksfürsorge zu zeigen. Sicherlich hat diese Veranstaltung dazu beigetragen, der Volksfürsorge auch hier im Orte noch neue Mitglieder zuzuführen.

Sport. Silberne Hochzeit. Am Donnerstag können die Eheleute H. H. H. ihre Silberhochzeit im Hotel „Zur Höhe“ feiern. Seit 25 Jahren leben sie „Hochzeit“, er gehört schon lange Jahre dem Gemeinderat als Arbeitervertreter an.

Kasse. Gemeinderatswahl. Im „Ratgeber Hof“ fand eine Gemeinderatswahl statt, in der G. M. Eilers mittelt, daß eine Revision der Gemeindefälle und der Kassenführung der G. M. Eilers aus dem Ratgeber Hof in der Kasse. Mängel an der Kassenführung waren nicht vorhanden. Die Gesamtergebnisse ergab eine Einnahme beider Kassen von 114.120 RM., eine Ausgabe von 114.722 RM., also einen Kassenüberschuss von 602 RM. Zur Veranschaulichung und Verlängerung der Kassenführung wurde durch die Antrag des Finanzausschusses, dem Ministerium einen Kassenanschluß zu machen und eine Anleihe aus dem Meliorationskredit zu beantragen, zum Gemeinderatsbesitz erhoben. — Als Gemeindefälle wurden gemäß dem wiedergewählten G. M. Eilers, Richter Ewig und Landman, G. M. Eilers, Richter Ewig und Landman, G. M. Eilers Bericht über die Verhandlungen wegen Hofarbeiten in der Gemeinde. Die Hofarbeiten, arbeiten an der Höher Bäte befragen noch besondere Hofarbeiten, Gründung einer Gaststätte usw., während die Arbeiten an der Kassenführung, schon in letzterem Zeit beendigt werden. Dieser Bericht ergab eine lebhaftige Ansprache über Unterstützung der Ausgeleiteten. Von verschiedenen Seiten wurde die Verlorung der Ausgeleiteten der Gemeinde Kasse als die schlechteste des ganzen Kreisraums bezeichnet. Schließlich wurde beschlossen, die in Frage kommenden Arbeiten durch die Gemeinde auszuführen und wurden als Überwachungs-Kommission die G. M. Eilers, Kattan und von Sienen gewählt. Darauf stellte G. M. Eilers den Antrag, die vom Fürsorgeverband aufgestellten Richtlinien der Erwerbslosen und Ausgeleiteten der Gemeinde auszuführen. Dieser Antrag wurde nach heftiger Ausprache angenommen. Eine vertrauliche Sitzung schloß sich an.

Kasse. Schulungsfürsorge der SPD. Der Schulungsfürsorge der SPD Kasse fand am Donnerstag, abends 7 Uhr, im „Kleinhof Hof“ mit „Was ist Sozialismus?“ — Die letzte Mitgliederversammlung der SPD, war wie üblich gut besucht. Nach einem Bericht von der Gemeindepolitik durch den Generalsekretär wurde beschlossen, die in Aussicht stehende Sitzung wurde auf den 8. Januar festgesetzt.

Kasse. Betriebsanfall. Der Arbeiter A. D. Hoffmann, war mit dem Verlassen des Materials vom Abbruch der Dampfzweigleise beschäftigt, als ihm durch einen unglücklichen Umstand eine Eisenlange auf den Kopf schlug. D. trug eine klaffende Wunde davon, die Dr. Wamme nähen mußte.

Lebensversicherung. Von den Vorkräften in Leuchtdorf standen die beiden Rivalen, der Leuchtdorfer „Neu heru“ Leuchtdorf und der Leuchtdorfer „Neu heru“ Leuchtdorf, im Streit um den Abbruch. Von beiden Seiten warfen sie 15 Mann in drei Gruppen. Auf dem Hin-

weg nach Mittel lag Reiten etwas in Front, wurde aber auf dem Rückweg von Leuchtdorf weit überholt. Ergebnisse: Gruppe 1: 1 Schüt 12 Meter, Gruppe 2: 1 Schüt 67 Meter und Gruppe 3: 5 Schüt 88 Meter für Leuchtdorf. Gesamt: 8 Schüt 67 Meter für Leuchtdorf.

Heutiger Reichstag.

(Berlin, 6. Dezember. Radiobericht.) Die Angelegenheit des Reichstages und das Parlament gehen heute Mittag wieder über die Bild eines großen Tages. In den Vormittagsstunden sammelten sich schon Neugierige und Zuhörer, die auf die besten Plätze reiferten, in großer Zahl an. Um 11 Uhr wurde bereits die Polizei zur Aufrechterhaltung des Verkehrs um den Reichstag verstärkt werden; die Einschlag größerer Polizeikräfte wurde um 1 Uhr vorgenommen. Am Reichstag fanden heute vormittag durchweg fraktionsbefreiungen statt. In allen fällen die eventuelle Vertagung zur Debatte. Die Nationalsozialisten haben ihren Gesetzentwurf über die Vertretung des Reichspräsidenten und eine in einem Vorlage eingetragene Änderung des Sozialgesetzes in Aussicht genommen. Sie verlangt die Umkehr für alle aus politischen Gründen begangenen Straftaten bzw. für solche, die aus wirtschaftlicher Not begangen wurden. Ausgenommen sollen sein Landesverrat, Verrat militärischer Geheimnisse und Verbrechen gegen das Leben. Ferner liegt es dem Reichspräsidenten an, die Sozialdemokratie gegen das Kabinett Schleicher vor. Vom Zentrum liegen Anträge zur Aufhebung der sozialpolitischen Abnahmemaßnahmen vor. Der von den Nationalsozialisten beantragte Zusatz-Gesetzentwurf, der die Stellvertretung des Reichspräsidenten regelt, hat folgenden Wortlaut: „Artikel 21 der Reichsverfassung heißt folgende Fassung: 1. Der Reichspräsident wird im Falle seiner Verhinderung durch den Reichspräsidenten des Reichsgerichts vertreten. 2. Das gleiche gilt für den Fall einer vorzeitigen Erledigung der Reichspräsidenten bis zur Durchführung der Neuwahl.“ Die Einleitung des Reichstages wird durch die Forderung mit der für Verfassungsänderungen erforderlich ist, die Zweidrittelmehrheit verabschiedet werden muß.

Die nationalsozialistische Reichstagsfraktion hielt eine fraktionsmäßige ab, in der Adolf Hitler die Richtlinien für die Haltung der Reichstagsfraktion festlegte. Hitler erklärte, daß jedes Kompromiß abgelehnt werden müßte.

Wanderburschenlos.

In Landsberg (Warthe) wurden vier Wanderburschen in der Serbische durch Kohlenwagens gestiftet aufgefunden. Zwei von ihnen waren tot; die anderen beiden kamen ins Krankenhaus.

Mitteleuropäer.

Die schweizerische Zollverwaltung hat der Genfer Firma Mähler AG. eine Zollstrafe von 8 Millionen Franken auferlegt. Die Firma hat sich einverstanden erklärt, 3 Millionen Franken einzubringen. In die Zollstrafe der Firma waren keine Behälter eingedaut, die gefüllt mit billigen Rohmetallen, den darunter eingefüllten Spirit verdichten. Der Schwindel ging über ein Jahr, bis auf einen italienischen Grenzbeamten einer der Zöllnermannen beim Rangieren einen Unzulammenloß erlitt, so daß der Spirit auslief. Die beiden hauptverdächtigsten Direktoren der Firma Mähler sind heute seit der Entdeckung auf französischem Boden. In ihrem Hotel im Grenort Annemasse gaben sie der Genfer Presse Interviews über ihren Streich. Als Vorfälle hat die Firma Mähler ihre Arbeiter und Angestellten entlassen. Gegenwärtig finden Verhandlungen in Bern statt um eine Ermäßigung der Zollstrafe zu erreichen.

Das künstliche Herz.

In Budapest hat ein amerikanischer Arzt namens Dr. Gibbs ein künstliches Herz demonstriert. Dr. Gibbs hat eine elektrische Apparatur erfunden, die während mehrerer Stunden das Herz im Körper eines lebenden Tieres zu ersetzen und den Blutstrom hervorzuheben vermag. Die merkwürdige Apparatur besteht aus einer Metalltrommel, die zwei verschlossene Gummibeutel enthält. Durch Einführung elektrischer Ströme in die Trommel erfolgt die Aktivierung eines elektrischen Magneten. Der Magnet reguliert die Menge des in die Trommel fließenden Wassers. Auf diese Weise werden die Gummibeutel in bestimmten Zeitabständen zusammengepresst und wieder ausgedehnt. Wenn die Gummibeutel zusammengepresst werden, strömt durch die Ventile des künstlichen Herzens das Blut in den Körper. — Dr. Gibbs behauptet, durch Marktförderung des Versuchstieres jede Tierqual vermeiden zu können. Sofort nachdem aus dem Körper des Tieres das normale Herz entfernt worden war, wurde das künstliche operativ eingeführt und in Tätigkeit gesetzt.

Aus Washington wird gemeldet: Das Gesundheitsamt hat die Vorschriften, durch die die Befolgung mit einer aufzuheben werden sollte, ab 27. November für den Winter des Jahres, 14. dagegen, so daß die erste berufliche Zweidrittelmehrheit nicht erreicht wurde.

Literatur.

Der Oldenburger Hausstaller 1933. Triff ein alter Freund bei uns ein, so reichen wir ihm die Hand, legen ihm ins Auge, fragen und hören, was er uns zu sagen hat. „Sag, du bist ja noch immer der Alte, ausgewandert, aber jung geblieben, weißt vom Alten und Neues dazu.“ „Ja“, sagt er, „und billiger bin ich auch noch geworden. Vor zwei Jahren noch 70 Pf., haben sie mich jetzt auf 50 Pf. heruntergesetzt; wenn es so weitergeht — — — „Nee, nee, mein Lieber, dann bekommen wir ja bald noch Geld dazu, aber die paar Groschen geben wir für dich doch

gern aus!“ — Also er ist da, unter „Oldenburger Hausstaller“ für 1933! (Verlag Gerh. Stalling, Oldenburg.) Was er so als Kalender bringen muß, das weiß er seit langer Jahren und bringt es auch. Da ist nichts zu vernichten, denn aufpassen wollen und können wir nicht. Das Alte immer wieder in neuem Gewände. Und was dann neu kommt: Interessante Erinnerungen an Hindenburg aus seiner Oldenburger Zeit, als er dort noch Regimentskommandeur war, verfaßt von einem langjährigen Oldenburger Dragoner-Rittmeister. — Eine gute Gedächtnisnote, ganz modern, nettlich und ganz herzlich. Ein Mann, ein Soldat, ein Mann, erzählt von Alma Rogge. Dazu drei treffliche Eintritte über das Ehrenfestessen von Anna de Wall. — Von neuer Seite lernen wir August Hinrichs kennen mit seiner reizenden Skizze aus dem heimatischen Vogelleben, betitelt „Salob“. — G. von Lindern (Delmenhorst) bringt einen Aufsatz über „Das Wunderhorn von St. Dithelen“, ganz Neues über die Wundervorte im Kampf gegen schändliche Waldzerber, mit vielen Abbildungen. — Gut auch die plattdeutschen Beiträge unter der besten Rubrik „Von Grieben“ — Bertell wieder, ferner die lustige Geschichte von Lande „Wisch, Söntebur, was lüht du ut!“ und die beliebte illustrierte Rubrik „Für de Hören“. — In der „Oldenburger Familienkunde“ werden dieses Mal die Familien König (Oldenburger Münsterland), Detmers (Oldenburger) und Jansen (Sillenstedt) in Wort und Bild behandelt. — Unter der diesjährigen „Zeitschriften“ werden dann eine Reihe oldenburger Künstler in Wort und Bild behandelt, sondern auch dem bevorstehenden 100jährigen Jubiläum des Oldenburger Theaters durch einen reichhaltigen Aufsatz Rechnung getragen. Und endlich die Rubrik „Von unseren Taten“ — Gedichte, Humoresken, Witzliches aller Art veröffentlichen den Inhalt, welcher durch alle fünfzig prächtig wiederbegeben meist aktuelle Abbildungen verziert wird. Der Kalender kann durch unsere Buchhandlungen bezogen werden.

Wettermanns Monatshefte. Aus der letzten erschienenen Dezembernummer von Wettermanns Monatshefte, die man als Weihnachtsheft bezeichnen kann, ist ein Aufsatz mit vielen Bildbeispielen verleiht eine Abhandlung über „Otto Graf, ein sildescher Maler“, von Dr. Oesterling erzählt. Dem Leben und Werk des Karlsruher Malers, der ein Schüler von Friedrich Hehr ist, wird eingehende Beachtung geschenkt. Daß Wettermann oft die besten Erzieher sind, beweist Frau Dr. Doris Kuchler in einer Klauer über die erzieherische Wirkung und das Beispiel, das Wettermann untereinander sich geben und das in mandem nachhaltiger ist als pädagogischer Vorbedarf Erwachsender. Daß das Schenken anlässlich eines hohen Festes eine besondere Kunst, zeigt das Beispiel von Frau Dr. Doris Kuchler in einer Klauer über die erzieherische Wirkung und das Beispiel, das Wettermann untereinander sich geben und das in mandem nachhaltiger ist als pädagogischer Vorbedarf Erwachsender. Daß das Schenken anlässlich eines hohen Festes eine besondere Kunst, zeigt das Beispiel von Frau Dr. Doris Kuchler in einer Klauer über die erzieherische Wirkung und das Beispiel, das Wettermann untereinander sich geben und das in mandem nachhaltiger ist als pädagogischer Vorbedarf Erwachsender.

Briefkasten.

Silberhochzeit. Die Eheleute Georg Kiemann in Rüttingen, Müllerstraße 19, begeben am Mittwoch, dem 7. d. M., das Fest der Silberhochzeit.

Silberhochzeit. Das Fest ihrer silbernen Hochzeit feiern am morgigen Mittwoch die Eheleute Hermann Kliche in Rüttingen, Stadtparkallee, Gortopfer 15.

S. A. Jettel. Zugelassen kann als Werbefoßen mit aufgeführt werden.

Geschäftliches.

Preussisch-Siddische Klassenlotterie. Als letzte Ziehung im Jahre 1932 findet am 14. und 15. Dezember die Ziehung der 3. Klasse statt, wobei wieder zwei Hauptgewinne von je 100.000 Reichsmark zur Auspielung kommen. Die Erneuerung der Lose zu dieser Klasse muß planmäßig spätestens bis zum 7. Dezember e. b. bet Verluft des Anzeigens in der zuständigen Lotterieverwaltung geschehen. Für neue Spieler sind Kauflos in allen Abteilungen für amtlichen Preisen bei den Staatlichen Lotterieverwaltungen zu haben.

Eine weitere Lotterie. Die 5. Marie-Seebach-Wohlfahrts-Geldlotterie wird in diesem Jahre als Weihnachts-Lotterie am 13. Dezember gezogen. Die Lotterie, deren Doppelt nur 1 RM. kostet, bietet Gelegenheit, einen Weihnachts-Geldgewinn von 10.000 RM. zu erreichen.

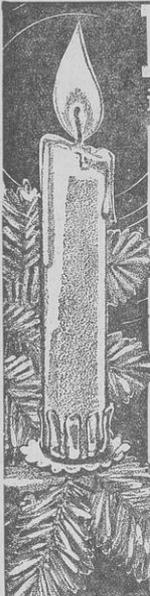
Gewerkschaftlicher Versammlungskalender.

Veranstaltungskalender der Arbeitervereine, Koffort 2 A und 2 N; Donnerstag, abends 7.30 Uhr, im Sitzungssaal des Gewerkschaftshauses.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Reinhold Nieker, Rüttingen. — Druck und Verlag Paul J. J. & Co., Rüttingen.

Festgeschenke

in größter Auswahl zu vorteilhaften Preisen!



Kindertaschen entzückende Formen mit modernem Kettengriff	0.65	Geldbörsen für Damen und Herren, echt Saffian mit Zugschloß	0.75
Derby-Taschen sortierte Leder mit Henkelgriff in allen modernen Farben	1.75	Brieftaschen echt Saffian, mit durchgehender Geheim- tasche und mehreren Fächern	1.75
Einkaufsbeutel schwarz und braun, aus gutem Leder mit Stoff-Futter	2.25	Kragenbeutel Ia Leder, mit Zugschnur und Stoff-Futter	1.25
Beuteltaschen Ia Leder mit Reißverschluss und Flügel	3.50	Büchermappen Rindleder, extra groß mit Wirbelverschluss	3.75
Stadttaschen marmoriertes Vollrindleder mit Stoff-Futter	3.50	Abteilkoffer elefantnarbig Kunstleder, Ia Schläffer, 75 cm 6.75	6.25
Bremer Markttasche marmoriert peitschennarbig Rindleder mit 2 kräftigen Ivoeschloßern, 39 cm	4.90	Reise-Necessaires Vollrindleder, mit Reißverschluss und guten Instrumenten	7.90
Derby-Taschen peitschennarbig Saffian, mit Lackbesatz, Separation und Flechtgriff	7.50	Büchermappen elegante Ausführung, peitschennarbig Vollrindleder und 2 Schloßer	8.50

Beachten Sie bitte unsere Geschenk-Fenster in der Marktstraße

KARSTADT

Fleischverbilligung.

Die Fleischverbilligung für verbleibendes Fleisch für die Zeit vom 1. 12. bis 31. 12. 1932 werden an die Empfänger von Arbeitslosen, Kranks, Sozialrentner, Kleinrentner und Wohlfahrtsunterstützten sowie von Zulieferern nach dem Reichsverordnungsgebot, hiermit feierlich auf die Menge und Zulieferer nach dem M.-B.-G. angewiesen sind ausgegeben und zwar:

- a) vom Wohlfahrtsamt Nürtingen am 5. 12. 1932 - den Sozial- u. Kleinrentnern und den in Frage kommenden Zuliefererempfängern werden die Bezugscheine ausgehändigt.
- b) vom Wohlfahrtsamt Wilhelmshaven werden die Bezugscheine in den nächsten Tagen an die in Frage kommenden Haushaltungen ausgeteilt.
- c) vom Reichsamt werden die Bezugscheine voraussichtlich am 8. und 9. 12. 1932 ausgegeben.

Die Bezugscheine sind an den auf ihnen vermerkten Terminen in den Fleischverbilligungskassen einzuholen. Bitte jedoch müssen Sie bei den zuständigen Stellen einreisen und zwar bis zum 10. 1. 1933.

Nach dem Verfalltage abgereichte Bescheine können nicht mehr beglichen werden. Die Guthabe muß mit dem Einlösungsdatum und Firmenstempel oder Namen verbleiben sein.

Nürtingen-Wilhelmshaven, 5. Dezember 1932.
Stadtmagistrat Nürtingen.
Wohlfahrtsverwaltung.
Magistrat der Stadt Wilhelmshaven.
Wohlfahrtsamt.

Die Netto-Verdiensthöhe der Mitglieder der Reichsbund der Arbeiter in Wilhelmshaven und Nürtingen am 28. November d. J. gemäß § 1 der Verordnung der Reichsregierung über die Vergütung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 8. Dezember 1931 sowie der Verordnung des Reichskommissars für Preisüberwachung vom 19. Januar 1932 und der Verfügung des Reichsregierungspräsidenten in Berlin vom 6. Februar 1932 bzw. des Ministeriums des Innern in Oldenburg vom 20. Januar 1932 bis auf weiteres auf 6 % festgesetzt.

Zuwerdungen werden nach § 1 Abs. 2 der gen. Verordnung der Reichsregierung befristet. Wilhelmshaven-Nürtingen, den 6. Dez. 1932.

Die städtische Polizeiverwaltung.
Ballanz.
Der Stadtmagistrat.
Kleine.

Wilhelmshaven.

Städtische Oberschule.

Die Anmeldungen zu Eltern 1933 werden für sämtliche Klassen Donnerstag den 8. und Freitag den 9. Dezember 1932, an beiden Tagen vormittags von 11 bis 12 und nachmittags von 4 bis 6 Uhr im Schulgebäude (Eingang Prinz-Heinrich-Straße) entgegen genommen. Vorzulegen sind: Geburts- und Taufzeugnisse.

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1932.
Der Magistrat. Bartelt.

Zahlungsaufforderung.

Zu zahlen sind für Dezember bis 10. d. M. Schutgeld: bis 15. d. M. Grundvermögens- und Gewerbesteuer, dazu gemeindl. Zuschläge. Bei Verfallmüssen erfolgt die Mahnung durch öffentliche Bekanntmachung. Geld und kann neben Gebühren bei der Grundsteuer für jeden angelegenen halben Monat noch die gesetzlich bestimmten Verzugszuschläge zu 1 v. H. des Rückstandes zu entrichten.

Zumit der Hausbesitzer die hohen Grundsteuer freikostmäßig zahlen kann, werden die künftigen Mieter aufgefordert, die fällig geforderte Miete bis spätestens 12. d. M. zu begleichen.

Wilhelmshaven, den 6. Dezember 1932.
Stämmereifasse.

Mitgliederschaft der Zofenliste.
Gedente der Erwerbslosen!
Gedente der Mittellosen!
Gedente der Hungerigen
Gib für ein warmes Witaessen!

Für die ganz Kleinen

Stempelspiele

von Paul Simmel:
Freunde unter Tieren 0.45
Was Häschen im Zoo sah 0.60

Beliebte andere Spiele

Kinderpost

mit Postkarten, Briefmarken, Paket-Adr. und Stempel 0.40
Großer Karton 0.65
mit Typendruckerei 1.40

Modellierkasten

mit Anleitung, Musterabklappung, Knetholz und Knetmasse 0.75
Besond. groß. Kasten 1.15
Knetmasse als Ergänz. 6 Rollen 0.55

Der kleine Schaffner

mit Schaffnerzange, Pfeife und Straßenbahnfahrtscheinen. d. Wharvener Kinder-Straßenbahn 1.00

Magnet-Kreiselspiel

oder Katze und Maus
Ein sehr interessantes Beschäftigungsspiel 1.10

Volksbuchhandlung
Wilhelmshaven, Marktstraße 46
Telefon 2158

Rekordtage!

Ia Bohnerwachs, gelb Pfd. 40
Ia Bohnerwachs, farbig Pfd. 40
Ia pol. Wäscheklammern, 60 St. 29
Ia Reissstärke Pfd. nur 25

Prüfen Sie bitte die Qualität!

Seifenhaus „Zur billigen Quelle“
Ecke Bremer, Eingang Grenzstr. 44a

Betrifft: Ihren Radio-Akku!
Wir holen ihn, bringen ihn zurück und stellen Ihnen einen Leih-Akku.
Preis zusammen 70 Pf.
Radio-Tiemann
Wilhelmshavener Str. 49

Stellenangebot

14- bis 15jähriger
Kaufmännische Gehilf.
Max de Levie,
Roosstr. 45

Zu verkaufen

Alte Geige
3 vert. Preis 20 - 25 M.
2. erf. Kaufstr. 93, p. l.

Fast neuer Holländer
billig zu verkaufen.
Bremer Str. 19, I L

1 1/2 jähr. Bettstelle,
2 2 jähr. Bettstellen, 1
Kommode, bill. zu vert.
Eisebthstr. 10, II L

Ein gebrauchte, weiße
Küchen-Einrichtung
(Waffel, Kuchentisch, Tisch,
2 Stühle und sonstiger
Zubehör) billig zu ver-
kaufen. Beschichtigung
nachm. von 3 bis 6 Uhr.
Adresse ist z. erfragen
in der Exp. d. Bl.

Ein 3-Männiger Stuhl-
empfangner u. eine gute
Zitler für 5 M. a. vert.
Zu erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Mais, Hafer, Gerste
Gerstenmehl
Futtererzeugnisse
Weizen, Roggenmehl
Quarke, Sauerkraut
Linsensuppe
Sojabrot
Achtel u. Viertelmehle
Folkert Wilken,
Brannenstr. 3, Fr. 634

Ein gute 1/2-Gesige
preiswertig zu verkaufen.
Helmens,
Gemeinschaftsstr. 6.

1 Sofa, 1 1/2-Winter-
mantel, 1 Gehrockanzug
billig zu verkaufen. Zu
erfr. i. d. Exp. d. Bl.

Gr. Speisemischeln
eingetroffen.
Sollmannstr. 45.

Einolentmitten wieder
bei Brennholz
St. 40 St. Brennholz
St. 100 u. 1. - 200.
St. 100 u. 1. - 200.
St. 100 u. 1. - 200.
St. 100 u. 1. - 200.

2 leere Zimmer zum
1. Jan. 1933 für findet.
Gehaupt gesucht. Off.
unt. V. 5808 a. die Exp.

2 bis 3r. Wohnung
gesucht (Küchenappens).
Angebot unt. V. 5820
an die Exp. d. Bl.

Mietgejude
2 leere Zimmer zum
1. Jan. 1933 für findet.
Gehaupt gesucht. Off.
unt. V. 5808 a. die Exp.

Gut gemacht!
Sie verwendet nur

Lippa-Flußbutter
1/2 Pfd. 25 Pf.

Zu meinem freibleiben
Kartoffelgeräten finden die
Wohlfahrts-Empfänger
trockene handverleiene
prima

Speisefarbstoffen
Vorbereitung gern ge-
flattet.
Undenbolt.

Lautsprecher
für 8 M. zu verkaufen.
Mittelfeldstr. 35, II L

Vitrine
Eiche geb. m. Glasfront,
78 - 90 cm. Röhricht,
moderne Art, 24 - 28 M.
Gartlieb, Grenzstr. 33.

3 m biegsamen Draht-
schlauch, 40 mm Weite
zu verkaufen.
Oboevogelstr. 7a, p. r.

Kaufgejude
Wollschaffchen ca.
3,50-4,00 M. zu kaufen
gejude. Angeb. u. V.
5851 a. d. Exp. d. Bl.

Gut erhaltene Küche
zu kaufen gesucht. 200.
lagt die Exp. d. Bl.

Anzüge
Schuhe
faulst zu guten Preisen.
Kramer, Grenzstr. 57.
Sollartstr. genügt.

Holländer
zu kaufen gesucht. Off.
unt. V. 5809 a. die Exp.

Dampfmaschine
gut erh. zu kaufen gef.
Off. u. V. 5817 a. d. Exp.

Wollen
Sie
etwas kaufen, dann
insizieren Sie im
„Volksblatt“.
Ein
kleines Interat tut
jeine Wirkung.

Mietgejude
2 leere Zimmer zum
1. Jan. 1933 für findet.
Gehaupt gesucht. Off.
unt. V. 5808 a. die Exp.

Familien-
Anzeigen
wie alle Kleinan-
zeigen überhaupt
finden
weitgehendste
Beachtung
im

Volksblatt



Wie durch ein Vergrößerungsglas

so deutlich und klar, kann der Leser des „Volksblattes“ durch die Spalte seiner Zeitung die Vorgänge des Heimat- und Weltgeschehens verfolgen. Von einer hohen Warte aus betrachtet das „Volksblatt“ das wirtschaftliche und politische Geschehen. Sie erhöhen den geistigen Standpunkt Ihrer Freunde und Verwandten, wenn Sie Ihnen das „Volksblatt“ zum dauernden Bezuge empfehlen.

Das Interesse, das eine anspruchsvolle Leserschaft allen Teilen unseres Blattes entgegenbringt, bedingt auch die Werbekraft des Anzeigenteiles.

Der Geschäftsmann, der in dem „Volksblatt“ inseriert, weiß, wofür er sein gutes Geld ausgegeben hat: Für seinen Erfolg!

Mehr Leser — noch bessere Leistungen!

Reichsbund der Kriegsbefähigten, Kriegsteilnehmer und Kriegerhinterbliebenen

Mitglieder-Versammlung

am Mittwoch, dem 7. Dezember 1932, abds 8 Uhr, im „Vertikaleshaus“. Wichtige Tagesordnung, u. a. Weihnachtsfeier betr. Das Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.
Der Vorstand.

Für erwiesene Aufmerksamkeit und Geschenke zu unserer Silber-Hochzeit allen Bekannten und Kollegen unseren herzlichsten Dank.
Eduard Schorneck und Frau.

Für die vielen Aufmerksamkeiten und Geschenke anlässlich unserer Silber-Hochzeit danken herzlich
G. Dierken und Frau
Reichsbundssiedlung 13

Am Sonntag nachmittags 4 1/2 Uhr entschiel sanft nach schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, wohlversorgt mit den heil. Sterbesakramenten, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Martha Wawrzyniak
geb. Kara, im 70. Lebensjahre.
In tiefer Trauer
M. Wawrzyniak,
Marine-Werkmeister a. D.,
Otto Scherbeck und Frau,
Elise, geb. Wawrzyniak,
Alfred Schneider und Frau,
Agnes, geb. Wawrzyniak,
nebst Enkelkindern
Wilhelmshaven, den 4. Dezember 1932.
Kleine Straße 10.
Die Beerdigung findet am Mittwoch nachmittags 2 1/2 Uhr, von der Kapelle Friedenstraße aus statt.
Solemnamt in der Willhad-Kirche am Mittwoch 8 Uhr

Polstermöbeln
R. Dirckens,
Friedrich-Neuer-Straße 11.

Brautwagen
325
Auto-Toben
Friedrich-Neuer-Straße 20.

Familien-
Anzeigen
wie alle Kleinan-
zeigen überhaupt
finden
weitgehendste
Beachtung
im

Volksblatt

Danksagung.
Für die herzliche Anteilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes spreche ich hiermit allen meinen herzlichsten Dank aus.
Wwe. Elise Klein.

NEUES SCHAUSPIELHAUS
s. 15 Tägl. im Abonnement Ende ca. 10.45
Prinz Friedrich von Homburg
Schülerkarten 50 Pf.
Die 4. Rate muß eingelöst werden.